

Adventist World

04/2024

**Eine Erfahrung der
„Zugehörig-
keit“ in
Sambia**
Seite 14

**Bereit
oder nicht**
Seite 20

**Evangelium
und Leben**
Seite 26

Die Möglichkeiten erkennen





10 Die Prüfung

Ernesto Douglas Venn



13 Der blinde singende Evangelist

Ernesto Douglas Venn



14 Eine Erfahrung der „Zugehörigkeit“ in Sambia

Terry Trecartin



16 Mobilitäts-herausforderung angenommen

George Uba



18 Mehr als meine Zerebralparese

Nii Anyetel Akogyeram

Titelfoto: Denis Kalinichenko / iStock / Getty Images Plus / Getty Images

20 Im Blickpunkt

Bereit oder nicht

Ted N. C. Wilson

22 Ellen White entdecken

Möglichkeiten praktischer Hilfe

Ellen G. White

24 Adventgeschichte

Vom Färber zum Diener Gottes

Sven Hagen Jensen und Birthe Bayer

26 Fragen zur Bibel

Evangelium und Leben

27 Gesundheit & Wellness

Krebs

28 Zeit für eine Geschichte

„Geh jetzt nach Hause!“

30 Glaube im Wachstum

Wo ist Damien?

Der blinde Geist

Von Justin Kim

Obwohl mit der COVID-Pandemie RNA-Impfstoffe in aller Welt eingeführt wurden, gibt es den Einsatz von Viren und Gentherapie bereits seit dem vergangenen Jahrhundert. Bei der Virustherapie wird das genetische Material eines Virus durch neue therapeutische genetische Informationen ersetzt. Das nunmehr harmlose Virus wird dann in den Körper injiziert und gesunde DNA-Kopien reparieren die durch die ursprünglichen Mutationen verursachten Krankheiten.

Eine Studie untersuchte die Gentherapie zur Behandlung einer Krankheit namens Lebersche Kongenitale Amaurose oder LCA (Leber congenital amaurosis). LCA ist eine der häufigsten Faktoren für angeborene Blindheit durch Vererbung.¹

Die Ergebnisse waren vielversprechend, brachten aber noch keinen Durchbruch. Der Grund dafür war, dass zwar das Auge selbst vielleicht geheilt werden konnte, das Gehirn aber immer noch nicht in der Lage war, die visuellen Bilder zu verarbeiten. Wenn die Erblindung erst später im Leben eintrat, wusste das Gehirn, was es mit der wiederhergestellten Sehkraft anfangen sollte, weil die Person früher sehen konnte. Menschen, die von Geburt an blind sind, brauchen nicht nur neue Augen, sondern auch neue Nervenbahnen.

Stell dir vor, du hättest noch nie etwas gesehen, hättest keinen Bezugspunkt, nichts – und dann könntest du sehen. Woher wüsstest du, was du siehst? Diese Tatsache macht die Heilung des Blindgeborenen in Johannes 9 so bemerkenswert. Jesus heilte auch andere Blinde (Mt 9,27–31;

20,29–34; Lk 18,35–43), bei denen nicht klar ist, ob sie von Geburt an blind waren. In Johannes 9,1 ist jedoch ausdrücklich von einem Mann die Rede, „der blind geboren war“, was diese Begebenheit von anderen Blindenheilungen unterscheidet. Interessanterweise bediente sich Jesus hier der ganz gewöhnlichen Elemente Erde, Speichel und Wasser. Es war nicht das Medium, sondern die Quelle des Lebens, die den Mann sehend machte.

Mit anderen Worten: Jesus heilte mehr als nur die Augen. Moderne Behandlungsmethoden wie die Gen-

therapie können Menschen körperlich heilen. Aber was am Teich Siloah geschah, deutet auf eine erstaunliche Verwandlung des Geistes hin. Nicht nur die Zellen der Augen wurden geheilt und die Nerven wiederhergestellt, auch das Gehirn wurde mit der Kapazität, dem Gedächtnis, dem Bezug und der Fähigkeit ausgestattet, den neuen Informationsfluss zu verarbeiten.

Während die Jünger und Pharisäer auf die Ursache der Blindheit fixiert waren, nutzte Jesus die Situation, um eine Lehre über ihren Grund zu erteilen: Alle brauchen die größere und vollständige körperliche, geistige und geistliche Umwandlung von oben. Eine Behinderung zu haben und die Notwendigkeit anzuerkennen, Jesus zu brauchen, ist unendlich viel besser als keine Behinderung ohne Jesus. Jesus sagte: „Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde. Nun aber sagt ihr: Wir sehen. Daher bleibt eure Sünde.“ (Joh 9,41 EB)

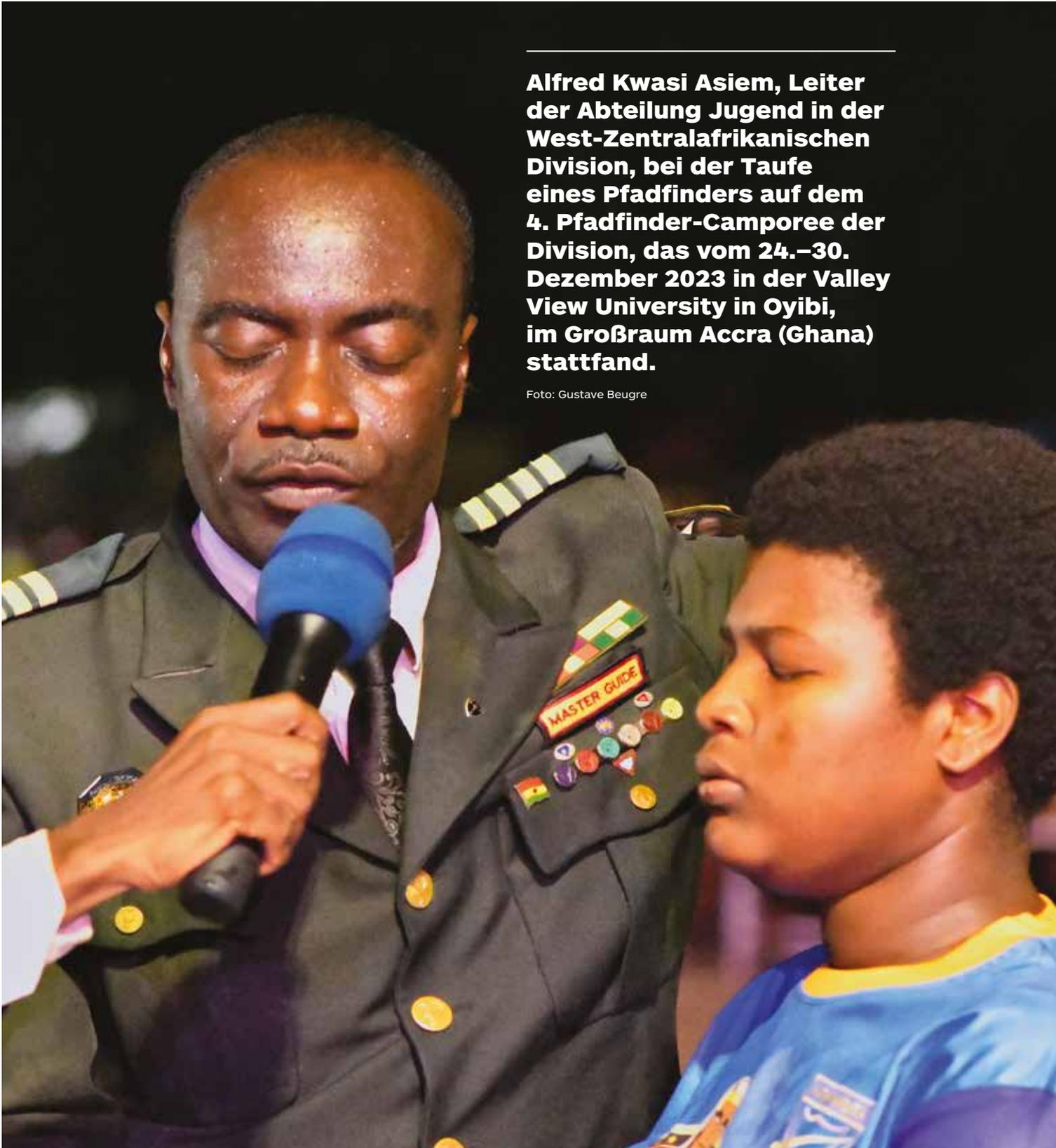
¹ <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC5360787/>



Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: prayer@adventistworld.org. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.

Alfred Kwasi Asiem, Leiter der Abteilung Jugend in der West-Zentralafrikanischen Division, bei der Taufe eines Pfadfinders auf dem 4. Pfadfinder-Camporee der Division, das vom 24.–30. Dezember 2023 in der Valley View University in Oyibi, im Großraum Accra (Ghana) stattfand.

Foto: Gustave Beugre



Kurznachrichten

„Wir sind begeistert, dass wir dieses neue Kapitel in der Geschichte unseres Senders beginnen können. Lasst uns weiter beten und Hope Channel Central Philippines unterstützen, während wir uns der Produktion bedeutungsvoller Programme über diese digitale Plattform widmen.“

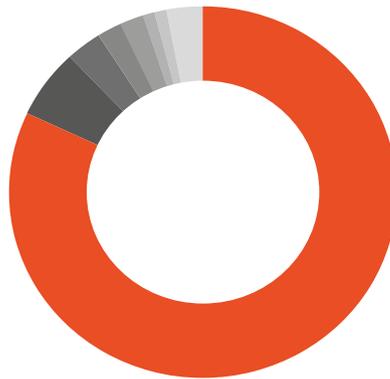
Bernie C. Maniego, Kommunikationsabteilungsleiter des Zentralphilippinischen Verbandes, über die Umstellung auf digitale Übertragung am Senderstandort von Hope Channel in Cebu City, Philippinen. Hope Channel ist ein Vorreiter unter den TV-Sendern, die noch vor der Ankündigung der philippinischen Regierung, vollständig auf digitale Übertragung umzustellen, auf digitale Antennenfernsehtechnik umgestiegen sind.

7 Teilnehmende

haben den ersten Catalyst-Kurs im November 2023 abgeschlossen. Catalyst ist eine Initiative der Südpazifik-Division (SPD) in Zusammenarbeit mit der Avondale University. Das Programm wird als „Jüngerschafts-abenteuer“ beschrieben. Der 12-wöchige Kurs richtet sich an alle, die den Wunsch haben, Gott zu dienen, und daran interessiert sind, Wissen und Fähigkeiten zu erwerben, um Jünger zu gewinnen. Die erste Gruppe hat den Kurs abgeschlossen und ist in ihre Adventgemeinden zurückgekehrt, wo sie in verschiedenen Führungspositionen dienen werden, z. B. als Gemeindeälteste, Kleingruppenleiter oder Gemeindegründer.

Beeinträchtigungen in der Kirche

Gemeindemitglieder wurden befragt, ob und welche Art von Beeinträchtigungen sie haben.



- 82% Keine Beeinträchtigung
- 6% Sehbeeinträchtigung
- 3% Hörbeeinträchtigung
- 2% Mobilitätsbeeinträchtigung
- 2% Kognitive Beeinträchtigung
- 1% Gehörlosigkeit
- 1% Sprachbeeinträchtigung
- 3% Andere Beeinträchtigung

Der QR-Code führt zu den ausführlichen Ergebnissen.



N=60.040

Quelle:
Weltweite Befragung unter Adventisten 2017-19

Daten bereitgestellt vom Büro für Archive, Statistik und Forschung der Generalkonferenz

„Wenn wir auf 40 Jahre ADRA in Australien zurückblicken, sind wir dankbar für alle Unterstützer, Ehrenamtliche, Mitarbeitende, Vorstandsmitglieder und natürlich die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ... Wir sind derzeit in 25 Ländern tätig ..., wir sind auch dabei, unser nationales Programm auszubauen. In Australien gibt es derzeit über 100 Projekte, und das ist nur möglich dank der über 2000 Ehrenamtlichen und Partnerschaften mit Adventgemeinden und Secondhand-Läden von ADRA im ganzen Land.“

Denison Grellmann, Leiter der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe (ADRA) Australien, über die Arbeit seines Teams. Obwohl ADRA Australien erst 1984 gegründet wurde, leistete die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten bereits 1918 Nothilfe, als sie Hilfsgüter in die vom Ersten Weltkrieg verwüsteten Gebiete schickte.

Adventist Review Newsletter



Möchtest du über das, was in unserer Kirche geschieht, auf dem Laufenden bleiben? Melde dich gleich an, um unseren wöchentlichen Newsletter mit aktuellen Meldungen, inspirierenden Geschichten, Videos und anderem zu erhalten (engl.).

www.adventistreview.org/newsletter-signup

30 Menschen

Menschen haben das erste Lead-Lab-Programm in der Südasien-Pazifik Division (SSD) absolviert. Das Global Leadership Institute der Adventgemeinde hat ein umfassendes Führungs- und Weiterbildungsprogramm ins Leben gerufen, das Führungskräfte aus verschiedenen Dienstbereichen innerhalb der adventistischen Organisationen und Institutionen zusammenbringt. LeadLab ist zu einem Eckpfeiler in der Ausbildung von Gemeindeleitern geworden, um ihre moralische Basis zu stärken und sie in ihrem Dienst zu ermutigen.

„Diese Partnerschaft mit AdventHealth ist eine Gebetserhörungs. Wir sehen AdventHealth nicht nur als Partner, sondern als Teil unserer Familie.“

Alexis Pérez Zúñiga, Geschäftsführer des Hospital del Sureste, über die neue Partnerschaft zwischen dem mexikanischen Krankenhaus und dem US-amerikanischen Gesundheitsnetzwerk. Das Hospital del Sureste ist eine adventistische Gesundheitseinrichtung in der Stadt Villahermosa, Tabasco, Mexiko, und versorgt mit einem Team von mehr als 200 Mitarbeitern jährlich etwa 8.000 Patienten.

10 Jahre lang

ist die Vivo-Gemeinde in Genf, Schweiz, gewachsen. Am Sabbat, dem 13. Januar, feierte diese Adventgemeinde ihr 10-jähriges Bestehen. Die Gemeinde wurde im Rahmen der Initiative „Hope for The Big Cities“ (Hoffnung für die Großstädte) gegründet, die 2005 auf der 58. Generalkonferenz in St. Louis, Missouri, USA, ins Leben gerufen wurde. Acht Jahre später, im Jahr 2013, beantragten die Genfer Gemeindemitglieder die nötige Finanzierung. Das Projekt wurde bewilligt, und am 11. Januar 2014 fand der erste Vivo-Gottesdienst statt.

„Säkulare und postchristliche Menschen zu erreichen, ist eine der größten missionarischen Herausforderungen für die Adventgemeinde. Es ist einer der Bereiche, auf die wir uns bei der Neuausrichtung der Mission konzentrieren – zusammen mit den Ländern zwischen dem 10. und 40. Breitengrad (10/40-Fenster) und den Großstädten. Dr. Pratt bringt eine reiche Erfahrung im Dienst an diesen Menschen in Australien und Neuseeland mit, und ich weiß, dass er eine starke, praktische Vision in das Globale Missionszentrum einbringen wird.“

Gary Krause, Leiter des Office for Adventist Mission der Generalkonferenz, über Brendan Pratt (Foto), den neuen Leiter des Global Mission Center for Secular and Post-Christian Mission. Er wird die wachsenden Bemühungen der adventistischen Kirche leiten, diese Bevölkerungsgruppe zu erreichen.



Foto: Adventist Mission

Aus aller Welt

Seit 2021 verlässt einer von drei Pastoren Kuba: Leiter reagieren

Ireydis Pita und Libna Stevens, Interamerikanische Division

Als Reaktion auf die Emigration zahlreicher Pastoren und lokaler Führungskräfte in den letzten Jahren, verdoppelt die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Kuba ihre Bemühungen um die Ausbildung junger Menschen. Bereits vor der COVID-19-Pandemie war es keine Seltenheit, dass Pastoren und Kirchenleiter das Land verließen, seitdem ist die Zahl regionalen Kirchenleitern zufolge jedoch auf ein noch nie dagewesenes Niveau gestiegen.

„Zwischen 2021 und 2023 hat die vielschichtige Krise auf der Insel die Abwanderung beschleunigt, was sich auch auf die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten im Land ausgewirkt hat“, erklärte Aldo Pérez, Präsident des Kuba-Verbands. „Wir haben wertvolle Pastoren und lokale Führungskräfte verloren.“ Allein im Jahr 2023 verließen 29 Pastorenfamilien die Insel. Seit 2021 haben 44 Pastorenfamilien – eine von drei – ihren Posten verlassen.

EIN NOTFALL-AUSBILDUNGSPROGRAMM

Die schwierige Lage zwang die Verantwortlichen, ein Notfallprogramm zur Ausbildung neuer Leiter einzuführen. „Wir haben junge Führungskräfte in

unserer Kirche, und wir müssen sie gut ausrüsten, damit unsere Kirche vorankommt“, sagte Pérez.

Um der Herausforderung des Verlusts so vieler Pastoren und lokaler Führungskräfte zu begegnen, haben Administratoren eine Strategie entwickelt, um auf der ganzen Insel 7000 Jugendliche auszubilden, darunter 3500 neue Master Guides und 3500 Jugendgruppenleiter (Adventist Youth, AY).

„Unser Ziel ist es, die Prozesse zu beschleunigen und geschulte, motivierte Führungskräfte hervorzubringen, die schneller und in größerer Zahl dienen können, als wir Mitarbeiter durch Abwanderung verlieren“, erklärte Ray Frometa, Leiter der Abteilung Jugend im Kuba-Verband.

Während einer Schulung von mehr als 500 Jugendgruppenleitern, Studenten und jungen Berufstätigen im Januar ermutigte Frometa sie, sich für Christus einzusetzen und niemals zu denken oder zu sagen, dass die besten Kräfte das Land verlassen hätten. „Uns, die wir noch hier sind, wird Gott gebrauchen, um das Werk zu vollenden“, sagte er. „Bei dieser Arbeit geht es nicht um menschliches Talent, sondern um den Willen und die Absicht Gottes.“

Ausbildung junger Menschen wird beschleunigt, um diejenigen zu ersetzen, die gegangen sind.

STÄRKUNG VON JUGENDELEITERN

Als Teil der Strategie zur Wiederherstellung der Leiterschaft wurde in jedem der 20 Adventjugendverbände im ganzen Land ein Pastor eingesetzt, der Frometa zufolge den Prozess der Rekrutierung und Ausbildung der neuen Jugendgruppenleiter und Master Guides direkt beaufsichtigen und begleiten kann. „Sie haben die Aufgabe, sich vorrangig um die Organisation der Jugend- und Pfadfindergruppen und um die Jugendleiter zu kümmern sowie um das Mentorenprogramm, durch das sie schließlich in die Gemeindeleitung vor Ort integriert werden“, erklärte Frometa. „Sie sind dann Teil des landesweit koordinierten Leitungsteams und können jederzeit die Arbeit im Rahmen der bestehenden Strategien fortsetzen und eine eventuell entstehende Vakanz in einer Vereinigung oder Missionsvereinigung ausfüllen.“

HINGEGEBENE, BEGEISTERTE LEITER

Wie Pérez betonte, bleibt die Ausbildung junger Menschen auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Diensten der Kirche eine Priorität und Teil der laufenden Strategie. Am 12. und 13. Januar kamen fast 400 Studierende, junge Fachkräfte und Schüler der Oberstufe in Las Tunas zu einer Veranstaltung zusammen, bei der sie daran erinnert wurden, sich an Gott zu halten und anderen zu dienen, auch mitten in den Herausforderungen, denen sie jeden Tag begegnen.

An Wundern mangelt es in Kuba nicht, wie Pérez sagte. „Gott wird hier in Kuba auch in Zukunft Wunder wirken, insbesondere, damit unsere ausgebildeten Jugendleiter auch weiterhin andere junge Menschen für das ewige Reich gewinnen können.“ ©



Ray Frometa, Leiter der Abteilung Jugend im Kuba-Verband, beim Halten eines Ausbildungsseminars in Peñas Blancas im Jahr 2023.

Foto: Cuban Union Conference

Evangelisations-Expo in England betont erneuerte Mission

David Neal, Transeuropäische Division

Am 9. Januar startete die neue Leitung der Südengland-Vereinigung auf ihrer jährlichen Evangelisations-Expo im Newbold College of Higher Education in Bracknell mit Begeisterung in ihre Arbeit.

In den nur vier Monaten, seit die neue Leitung ihre Aufgabe übernommen hat, haben Leiter und Abteilungsleiter intensiv überlegt, gebetet und beraten, um den neuen Kurs der Vereinigung festzulegen. Die Richtung, in die sie gehen, könnte nicht klarer sein. „Christus in unseren Herzen. Christus in unseren Familien. Christus in unseren Gemeinden. Christus auf den Straßen.“

Man muss sich das einmal vorstellen: Am ersten Januarsonntag – einem bitterkalten Tag in Berkshire – kommen Gemeindeglieder aus der ganzen Vereinigung um 10.00 Uhr in der Aula des Newbold-Colleges zusammen, die meisten von ihnen nach einer Fahrtzeit von zwei bis vier Stunden. Etwa 1000 Leiter aus Ortsgemeinden versammelten sich, von ihrem Engagement für die Mission angetrieben, um zu erkunden, wie sie diese Werte in der sich rasch verändernden Welt um sie herum verkörpern können.

Für die Leiter ging die Evangelisations-Expo über das übliche Vermitteln von Wissen oder praktischen Anleitungen und neue Ideen hinaus. Sie befasste sich mit Veränderung und „Paradigmenwechseln“ und ging auf neue gesellschaftliche Realitäten ein, in denen sich unsere Kirche wiederfindet.

„Es ist von entscheidender Wichtigkeit für uns, dass wir uns dessen bewusst sind“, sagte Roger Hernandez, Leiter der Abteilung Predigtamt und Evangelisation des Southern-Verbands in den USA und erster Hauptredner auf der Expo. In seinem Vortrag bezog sich Hernandez immer wieder auf Dan White, einen Gemeindegründer in den USA, und

betonte, wie wichtig es ist, zu verstehen, wie sich christliche Überzeugungen mit einer Gesellschaft überschneiden, die sich abgestoßen fühlt von „absoluter Wahrheit“, „kontroversen Dialogen“, der „Dämonisierung“ von Gruppen, „ideologischen Grenzpolizisten“ und „Beschämung“, um andere auszugrenzen.

Hernandez Ehefrau Kathy, mit der er in seinem Dienst zusammenarbeitet und die sich besonders auf Gastfreundschaft als geistlichen Dienst (hospitality ministry) spezialisiert hat, unterstrich in einem während des Vortrags gezeigten Video, wie wichtig es ist, Gäste nicht nur zu begrüßen, sondern sich auch darüber hinaus um sie zu kümmern.

Karen Glassford, verantwortlich für digitale Evangelisation im Bereich Kommunikation und Medien bei der Generalkonferenz, schlug in die gleiche Kerbe. Sie unterstrich das rapide Wachstum der digitalen Evangelisation und initiierte ein gemeinsames Projekt mit der Abteilung Kommunikation und Medien in der Südengland-Vereinigung, bei dem es darum geht, mit ausgewählten Gemeinden Pilotprojekte für digitale Evangelisationsmodelle zu starten. Die potenziellen Möglichkeiten dieses Projekts wurden von Gemeindegliedern wie Elizabeth Taslmaci positiv bewertet: „Die Menschen, die in unseren großen Städten leben, sind ziemlich isoliert. Wir kennen unsere Nachbarn nicht; wir haben Angst, über unseren Glauben zu sprechen.... [Diese Initiative] wird Möglichkeiten für eine stärkere Einbeziehung der Gemeindeglieder schaffen.“

Im letzten Vortrag in der Aula vermittelte Kirk Thomas, Präsident der Südengland-Vereinigung, eine klare Botschaft: „Es ist an der Zeit, aus der Vergangenheit zu lernen und voranzugehen.“ Er rief zu Erneuerung und Wachstum auf, und zur

„Christus in unseren Herzen,
Christus in unseren Familien,
Christus in unseren Gemeinden,
Christus auf den Straßen.“



Foto: SEC Media und David Neal

Bereitschaft, sich auf Veränderungen einzulassen. Thomas forderte die Leiter auf, „loszugehen“ und sich „für die Mission inspirieren zu lassen“, wobei er Christus als den Mittelpunkt der Strategie der Südengland-Vereinigung hervorhob.

Im weiteren Verlauf des Tages boten 23 Workshops, die in erster Linie von Administratoren und Abteilungsleitern der Südengland-Vereinigung geleitet wurden, lokalen Leitern die Möglichkeit, mit der neuen Vereinigungsleitung in Kontakt zu treten.

Bernie Holford, der neue Pastor der Adventgemeinde in Hemel Hempstead, sagte nach einem nützlichen Workshop über digitale Evangelisation: „Als älterer Mensch, der sich nicht viel mit sozialen Medien beschäftigt hat, habe ich erkannt, wie wirkungsvoll der Ansatz der digitalen Evangelisation sein kann.“

Der Tag endete damit, dass sich die Besucher der Expo nach den Workshops austauschten, Kontakte auffrischten, den Verkaufsstand des britischen adventistischen Verlags Stanborough Press besuchten und Ausstellungen verschiedener adventistischer Organisationen und Dienste erkundeten.

„Die Vision bleibt bestehen“, sagten die Kirchenleiter: „Christus in unseren Herzen, unseren Familien, unseren Gemeinden und auf den Straßen. Und die Vision beginnt mit Christus in unseren Herzen.“ ©

Aus aller Welt

Zentrum in Melbourne sorgt für Wohlbefinden

Marcos Paseggi, *Adventist World*

Ein Beratungszentrum in einem grünen Vorort von Melbourne (Victoria, Australien) bietet Studierenden und Anwohnern Unterstützung bei der Verbesserung ihrer körperlichen, seelischen, geistlichen, emotionalen und sozialen Gesundheit.

Das weExplore Wellness Centre ist eine auf Spenden basierende Initiative des Gateway Adventist Centre, einem gemeinnützigen Bürger-Treffpunkt in Melbourne. Es wurden Hunderten von Studierenden der nahe gelegenen Monash University und anderen Bewohnern in der Umgebung Lebensmittel ausgehändigt und ihnen ermöglicht, an kostenlosen Kursen teilzunehmen, die Themen wie psychische Belastbarkeit, gesunde Lebensgewohnheiten und Diabetesprävention behandeln.

„[Das] weExplore Centre soll wie ein Samen sein, der das Bewusstsein in der Umgebung schafft, dass wir der Gesellschaft helfen wollen“, erklärte der Ehrenamtliche Gordon Chau am Rande der Adventistischen Jugendkonferenz 2024 (AYC) in Melbourne im Januar. „Wir wollen Menschen unterstützen, ihnen helfen und sie letztlich zu Christus führen.“

Das Programm, so Chau, reiche von sozialen Aktivitäten über Gottesdienste und Bibelstudium bis hin zur Entscheidung für Christus und geistlicher Begleitung. „Einige unserer Freiwilligen gingen einmal an unserem Zentrum vorbei und

fragten: ‚Was ist das?‘“ Chau erzählte die Geschichte von Kavitha, einer Mutter, die von ihren Kindern getrennt lebt und eines Tages aus Neugier vorbeikam. Sie fühlte sich willkommen und bat schließlich um eine Bibel. Einige Zeit später nahm sie an einem Bibelstudium teil, ließ sich taufen und arbeitet nun ehrenamtlich in der Ausbildung anderer. „Es ist wie ein Kreislauf“, so Chau. „Diejenigen, denen geholfen wurde, helfen nun anderen.“

BERATUNGSZENTRUM IN DER STADT

Die Idee zur Eröffnung des weExplore Wellness Centre entstand im April 2018 als Ergebnis einer Gebets- und Planungssitzung des Gateway Adventist Centre. „Wir hatten ursprünglich Gelder von der Global Mission-Initiative der Weltkirchenleitung, mit denen wir das Zentrum aufbauen konnten“, sagte Leanne Tilson, Vizepräsidentin der Vereinigung und Programmkoordinatorin. „Wir hatten als Gemeinde dafür gebetet, weil wir davon träumten, innerhalb von drei Jahren ein wirkungsvolles Zentrum zu errichten. Aber bereits in weniger als sechs Monaten stellte Gott diese Mittel zur Verfügung. Er hat uns diese Tür geöffnet, obwohl wir nicht darauf vorbereitet waren und eher langfristig dachten“, so Tilson.

Auf der Website des Zentrums heißt es: „Seit der Gründung von weExplore

Das weExplore Wellness Centre fördert die Gesundheit und eine Beziehung zu Jesus.

ist unser Kalender mit spannenden Veranstaltungen gefüllt, die durch Zuschüsse und Spenden unterstützt werden. Ärzte und andere Fachleute des Gesundheitswesens stellen ihre kostbare Zeit zur Verfügung... Wir erleben, dass viele Menschen aus unserer Umgebung und auch Studierende das Zentrum aufsuchen und ... ihren Wunsch nach einer besseren ganzheitlichen Gesundheit zum Ausdruck bringen.“

Auf der Website wird auch darauf hingewiesen, dass aufgrund der Auswirkungen von COVID-19 „die psychische Gesundheit und das emotionale Wohlbefinden zu diesem Zeitpunkt von größter Bedeutung sind.“ Weiter heißt es: „Zusätzlich zu den Angeboten vor Ort, nutzen wir diese Online-Plattform, um den Menschen Unterstützung und Hilfe anzubieten.“

Das Zentrum liegt strategisch günstig, nur wenige Gehminuten von der Monash University entfernt, die von über 85.000 Studierenden besucht wird. Dank einer Vereinbarung mit der Regierung des australischen Bundesstaates Victoria, versorgt das Zentrum rund 300 Studierende pro Woche mit Lebensmitteln. Das Zentrum beschäftigt rund 75 Ehrenamtliche aus vier Adventgemeinden in Melbourne und der näheren Umgebung. Die Programme zur Förderung der körperlichen und psychischen Gesundheit, darunter ein wöchentlicher Pilates-Kurs, kommen besonders gut an.

Und was ist mit Kavitha, der Frau, die in das Zentrum „hineinschneite“ und schließlich Mitglied der Adventgemeinde und ehrenamtliche Mitarbeiterin des Zentrums wurde? „Ich wünschte, ich hätte früher davon gehört“, sagte sie kürzlich. „Jesus zu finden und ihm mein Leben anzuvertrauen, hat einen großen Unterschied bewirkt.“ ☺



Das weExplore Wellness Centre ist eine gemeinnützige Initiative in Melbourne, Victoria, Australien.

Foto: weExplore Wellness Centre

Blickpunkt Mission

Edward Rodriguez und Hazel Wanda
Ginajil-Gara, Südasiens-Pazifik
Division, und *Adventist World*



Mit ihrem geistlichen Dienst des Puppenspiels hat Chai Sew Moi Kinder über Grenzen hinweg erreicht.

Foto: Pressedienst der Südasiens-Pazifik-Division

Mission durch Puppenspiel bringt Freude und Glauben über Grenzen hinweg

Wie eine adventistische Lehrerin im Ruhestand mit Puppen evangelisiert.

Im Herzen des malaysischen Bundesstaats Sarawak verbreitet Chai Sew Moi seit vielen Jahren durch ihr Puppenspiel auf eine feine und effektive Weise Ermutigung und Glaubensimpulse bei den Menschen in ihrer Umgebung. Seit sie 2016 in den Ruhestand getreten ist, hat sie einen enormen kreativen und geistlichen Einfluss auf andere ausgeübt und ihre Talente genutzt, um Kindern in und außerhalb der Adventgemeinde den Glauben an Gott zu vermitteln.

Mois Einstieg ins Puppenspiel war bescheiden. Nachdem sie in den 1970er-Jahren mit ihren Nichten und später mit ihren eigenen Kindern die amerikanische Sendung *Sesamstraße* gesehen hatte, beschloss sie 1993, sich im Puppenspiel zu versuchen. Ohne formale Ausbildung schuf sie Puppenfiguren für ein Sabbatschulprogramm, um die Sammlung Missionsgaben in der Gemeinde zu unterstützen. Damit entdeckte sie einen geistlichen Dienst für sich, der noch an Dynamik gewann, als sie neunjährige Kinder als Puppenspieler und Sprecher einsetzte.

Seit den Anfängen hat sich dieser Puppenspieldienst in ihrer Gemeinde erfolgreich weiterentwickelt und ausgeweitet. Mit Hilfe der Handpuppen beteiligten sich Kinder aktiv an der Leitung des Gesangs, an besonderen Programmen und anderen Gemeindeaktivitäten. Eines der sehenswerten Puppenspiele von Moi, „Hobart, der Wurm: Wir sind wunderbar gemacht“, vermittelt die Botschaft, dass alles, was von Gott geschaffen wurde, wichtig und wertvoll ist. Diese Aufführung wurde über die Grenzen hinaus bekannt und unter anderem auf den Philippinen, in Indonesien, Myanmar, Korea, Taiwan und der Mongolei aufgeführt.

Als ehemalige Lehrerin gab Moi ihre Leidenschaft an ihre Kolleginnen weiter und zeigte ihnen, wie man Handpuppen effektiv im Unterricht einsetzen kann. Im Jahr 1998 erhielt sie auf einer Tagung der Abteilung Kinder (Children's Ministries) eine formelle Ausbildung im Puppenspiel und lernte später von professionellen Puppenspielern aus den USA und Australien.

Im Jahr 2021, mitten in der COVID-19-Pandemie mit ihren Herausforderungen, fand Moi einen einzigartigen Weg, Freude und Hoffnung zu vermitteln. Sie begann einen 100-tägigen Gesangsmarathon, bei dem sie mit den Puppen religiöse Lieder vortrug, die sich Familienangehörige und Freunde wünschten. Diese Aktion war ein helles Licht der Hoffnung in einer schwierigen Zeit.

Zur gleichen Zeit startete Moi eine Videoplattform, auf der die Puppenlieder zu verschiedenen Themen singen, wie zum Beispiel „Praise Garden“ (Lob-

preisgarten), „Gospel Station“ (Evangeliumsbahnhof) und „Christmas Bless“ (Weihnachtssegen). Die Lieder, die unter diesen Kategorien zu hören sind, hatten alle das Ziel, in den schwierigen Zeiten des Jahres 2021 Freude, Hoffnung und Liebe zu verbreiten.

Mois Einfluss auf Kinder ist unvorstellbar groß. „Kinder nehmen Puppenspiele sofort und ohne Vorbehalte an. Ein Puppenspiel ist ein zuverlässiger Weg, um die Aufmerksamkeit der Kinder zu gewinnen“, ist sie überzeugt. Bei einigen gab es zunächst Vorbehalte gegenüber dem Puppenspiel, doch sie erkannten bald das Potenzial, biblische Lehren und ethische Werte zu vermitteln.

Moi glaubt fest an die Mission Gottes, deshalb leistete sie in mehreren südostasiatischen Ländern Pionierarbeit im Puppenspiel. So führte sie auf Tagungen und Seminaren Workshops für Puppenspiele und die Herstellung von Handpuppen ein, um diese Gabe an andere weiterzugeben, die damit Kinder erreichen wollten. Ihre Hingabe und ihr Einsatz führten schließlich dazu, dass 24 selbstgemachte Handpuppen an acht adventistische Organisationen in Südostasien versandt wurden.

Moi ist überzeugt davon, dass der Einsatz von Puppen in der Gemeinde Kindern und Erwachsenen helfen kann, auf einer tieferen Ebene mit ihrem Glauben in Verbindung zu treten. Mit Handpuppen zu evangelisieren ist tatsächlich ein schnell wachsender Trend in unserer Kirche, der eine moderne Form der Unterhaltung bietet und gleichzeitig wertvolle geistliche Botschaften vermittelt.

„Kinder sind eine Gabe des Herrn“, sagt Moi und zitiert den erfahrenen christlichen Erzieher David Faust. „Lasst uns sorgsam mit dieser Gabe umgehen. Die Kinder sollten uns so sehr am Herzen liegen, dass wir auf ihre Bedürfnisse eingehen. Lasst uns ihnen biblische Wahrheiten nahebringen. Lasst uns sie anleiten, guten, arglosen Spaß zu haben. Lasst uns Puppen und Spiele nutzen, um kindliche Eigenschaften in uns allen hervorzubringen.“ ©

Titelthema

Die Prüfung

Lernen, zweimal durchzutreten

VON ERNESTO DOUGLAS VENN

Im Sommer 1992 war meine Frau Leiterin des Frühpädagogischen Zentrums an unserer adventistischen Schule in Wenatchee, im US-Bundesstaat Washington. Weil es dort so viele Apfelbäume gibt, ist die Stadt allgemein auch als Apfelhauptstadt der USA bekannt. Ich hatte mein Theologiestudium an der Walla Walla University abgeschlossen und war eingeladen worden, in jenem Sommer als Jugendpastor der Adventgemeinde in Wenatchee zu arbeiten. Es gab allerdings eine Bedingung: Ich musste lernen, einen Schulbus zu fahren, und sowohl die schriftliche als auch die praktische Prüfung für den Busführerschein bestehen. Schon bald fühlte ich mich wie Jona, als ich von einem großen gelben „Fisch“ – einem Schulbus – verschluckt wurde.

Wenn ich mich richtig erinnere, war es ein Bus der Serie C-180 der Marke Gillig Transit Coach Bus aus dem Jahr 1965 mit einer Sitzplatzkapazität von 52 Fahrgästen. Er hatte Druckluftbremsen und ein Fuller RT610 10-Gang-Schaltgetriebe und musste mit Zwischengas gefahren werden. Was das bedeutet? Nun, wenn man ein Fahrzeug mit Schaltgetriebe fährt, tritt man mit dem linken Fuß die Kupplung durch, um den Gang zu wechseln. Wenn ein Fahrzeug mit Zwischengas gefahren wird, muss man die Kupplung zweimal durchtreten, um zu schalten. Warum? Das erste Mal, um den Gang herauszunehmen, und dann das zweite Mal, um den nächsten Gang einzulegen. Als ich lernte, mit dem Bus durch die Stadt zu fahren und an den Ampeln anzuhalten, war das eine Art Aerobic-Übung. Es fühlte sich für mich sehr unnatürlich an, aber im Laufe des Sommers wurde es für mich zum Reflex „zweimal durchzutreten“! Und ich bestand meine Fahrprüfung!



DER RUF ZUR FÜRSORGE UND BETEILIGUNG

Christus wollte, dass seine Jünger lernten, „zweimal durchzutreten“ und die Möglichkeiten aller Menschen zu sehen, auch der Menschen mit Behinderungen und der Ausgegrenzten.

Die Jünger hatten vorgefasste Meinungen darüber, wie der Dienst Jesu aussehen sollte. Diese Erwartungen kollidierten mit dem Ruf Christi, sich um andere zu kümmern und sie in das Werk Gottes einzubeziehen. Die Jünger mussten lernen, „zweimal durchzutreten“, um ihren Glauben weiterzuentwickeln. Der erste Schritt bestand darin, sich von ihren Vorstellungen von Gottes Reich zu lösen und die wahren Prioritäten des Reiches Gottes zu verstehen. Das war für Petrus, Jakobus und Johannes nicht selbstverständlich. Jesus war sich über seine Mission im Klaren und darüber, dass sie Menschen mit Möglichkeiten mit einbezog, doch die Jünger waren irritiert, wie in Johannes 9,1–3 zu lesen ist.

„Und als er vorbeiging, sah er einen Menschen, der blind war von Geburt an. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, sodass dieser blind geboren ist, er oder seine Eltern? Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern;

Filipe Fortés





sondern an ihm sollten die Werke Gottes offenbar werden!“ (SLT)

Jesus lebte seinen Jüngern vor, wie man Menschen mit anderen Augen sehen soll. Anstatt sich auf die Behinderung des Mannes zu konzentrieren, sah Christus die Möglichkeit, wie er ein Zeuge der Gnade Gottes in Aktion sein konnte. Jesus ging auf die fehlgeleitete Theologie der Jünger in Bezug auf Behinderungen ein und half ihnen, die Möglichkeiten zu erkennen. Er half seinen Jüngern, ihre Glaubensreflexe zu entwickeln und sich von dem Stigma zu lösen.

EIN CHARAKTERTEST

In Matthäus 25,31–46 sehen wir deutlich, wie Christus dazu aufruft, den „Geringsten“ zu dienen.

Ellen White verdeutlicht diesen Test der Fürsorge und Beteiligung mit den folgenden Worten:

„Ich sah, dass es in Gottes weiser Voraussicht lag, dass Witwen und Waisen, Blinde, Gehörlose, Gelähmte und Menschen, die auf vielfältige Weise geplagt oder behindert sind, in enge Beziehungen zu seiner Gemeinde gebracht wurden. Dadurch soll sein Volk geprüft und dessen Charakter entwickelt werden. Engel Gottes beobachten aufmerksam, wie wir solche Menschen behandeln, die unser Mitgefühl, unsere

Liebe und unser uneigennütziges Wohlwollen brauchen. So nämlich prüft Gott unseren Charakter. Wenn wir die Botschaft der Bibel ausleben, werden wir eine Schuld an Liebe, Freundlichkeit und Zuwendung Christus gegenüber empfinden, die wir an seinen „geringsten Brüdern“ begleichen können (Matthäus 25,35–40). Außerdem können wir unsere Dankbarkeit für seine unermessliche Liebe zu uns, als wir noch Sünder und seiner Gnade unwürdig waren, dadurch zum Ausdruck bringen, dass wir denen aufrichtige Anteilnahme und Liebe bekunden, die unsere Geschwister sind, aber weniger glücklich dran sind als wir.“¹

„Gott wird die Gemeinde in ... als ganze für den falschen Kurs der Gemeindeglieder verantwortlich machen. Wenn bei einem ihrer Gemeindeglieder ein selbstsüchtiger, hartherziger Geist gegenüber den Leidgeprüften, den Witwen, den Waisen, den Blinden, den Lahmen oder den körperlich oder geistig Kranken geduldet wird, wird Gott sein Angesicht vor seinem Volk verbergen, bis sie ihre Pflicht tun und das Unrecht aus ihrer Mitte entfernen. Wenn Menschen, die sich zum Namen Christi bekennen, ihren Erlöser in solch einem Ausmaß falsch repräsentieren, dass sie ihre Pflicht gegenüber den Bedrängten vernachlässigen, oder wenn sie danach

Wie bezieht deine lokale Adventgemeinde Menschen mit Möglichkeiten sinnvoll ein?

streben, sich zum Schaden weniger Privilegierten einen Vorteil zu verschaffen und sie so ihrer Mittel berauben, dann hält der Herr die Gemeinde für die Sünde ihrer Gemeindeglieder verantwortlich, bis sie alles getan hat, was sie kann, um das bestehende Übel zu beseitigen. Er wird die Gebete seines Volkes nicht hören, solange die Waisen, Vaterlosen, Blinden und Kranken in seiner Mitte vernachlässigt werden.“²

Nachdem wir den „Gang“ der Angst und der Stigmatisierung herausgenommen

haben, müssen wir den „Gang“ der Liebe und der Integration einlegen. Wenn wir die Möglichkeiten zur Verherrlichung Gottes erkennen, die in denjenigen stecken, die meistens ausgegrenzt werden, werden wir dem Gott ähnlich, von dem wir sagen, dass wir ihm dienen.

Deshalb ruft Jesus uns heute auf, uns um alle zu kümmern und sie einzubeziehen. Adventist Possibility Ministries

(APM) möchte die dreifache Engelsbotschaft an die und mit den folgenden sieben Menschengruppen weitergeben:

1. Gehörlose und hörgeschädigte Menschen.
2. Blinde und sehbehinderte Menschen.
3. Waisenkinder und besonders gefährdete Kinder, wie zum Beispiel Straßenkinder, Pflegekinder, Einwanderer- und Flüchtlingskinder sowie Kinder von inhaftierten Eltern.
4. Menschen mit eingeschränkter Mobilität und anderen körperlichen Beeinträchtigungen.
5. Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen. Dazu gehören sowohl psychische Erkrankungen als auch Beeinträchtigungen wie z.B. Autismus und Down-Syndrom.
6. Menschen, die den Verlust ihres Ehepartners erlitten haben (z.B. durch Tod oder Scheidung oder weil sie verlassen wurden etc.).
7. Menschen, die Personen aus den genannten Gruppen betreuen oder pflegen.

Durch Adventist Possibility Ministries können Ortsgemeinden mit sieben verschiedenen Menschengruppen zusammenarbeiten, um eine größere Wirkung zu erzielen. Unser Motto lautet: „Alle sind begabt, alle werden gebraucht, alle sind wertvoll.“

NA UND? WAS JETZT?

Hier kommen ein paar Fragen zum Nachdenken und zur Anwendung für dich. Auf der ganzen Welt haben Regierungen und Gesellschaften gehörlose Menschen, Menschen mit Behinderungen und Menschen, die einen Ehepartner verloren haben, ignoriert, ausgegrenzt oder stigmatisiert. Ich glaube, dass die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten hier in der Endzeit eine Rolle zu spielen hat, indem sie Aufklärung, Akzeptanz und Aktion schafft – die Drei-A-Strategie von Possibility Ministries.³

Wie werden wir also auf den Appell von Gottes Geist reagieren? Werden wir unsere Glaubensreflexe entwickeln, um Möglichkeiten zu erkennen, wo andere Handicaps, Behinderungen und Einschränkungen sehen? Werden wir die „Abschlussprüfung“ am jüngsten Tag bestehen? Wie wird uns die dreifache Engelsbotschaft anspornen, uns um andere zu kümmern und ganz praktisch Seite an Seite mit ihnen zu arbeiten?

Wie bezieht deine lokale Adventgemeinde Menschen mit Möglichkeiten sinnvoll ein? Wie wird deine Ortsgemeinde durch ihre Kreativität, Glaubenssicht, Vitalität und die geistlichen Gaben, die sie von Gott erhalten haben, bereichert?

Wie werden du und ich Glaubensreflexe entwickeln und lernen, zweimal durchzutreten? Ich möchte meinen Teil dazu beitragen! Was ist mit dir? Lass uns den endzeitlichen Ruf Christi ausweiten und Menschen mit Möglichkeiten einbeziehen, wenn wir das ewige Evangelium verkünden „denen, die auf Erden wohnen, allen Nationen und Stämmen und Sprachen und Völkern“. (Offb 14,6, Hervorhebung hinzugefügt). ©

1 Ellen G. White, *Im Dienst für Christus*, S. 234 (rev.); vgl. *Testimonies for the Church*, Pacific Press, Mountain View, 1872, Bd. 3, S. 511.

2 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Bd. 3, S. 517.

3 Mehr Information über die „Drei A“ Strategie ist unter <https://www.possibilityministries.org/wp-content/uploads/3a-document.pdf> zu erfahren.

Ernesto Douglas Venn ist Assistent des Präsidenten von Adventist Possibility Ministries bei der Generalkonferenz

Ressourcen für die Adventist Possibility Ministries (Dienst für Menschen mit Behinderungen)

Auf dem YouTube-Kanal von Adventist Possibility Ministries gibt es Videos für folgende Personengruppen und zu folgenden Themen:

- Gehörlosigkeit und Schwerhörigkeit
- mentale Gesundheit und den Umgang mit Stigmata
- Waisenkinder, Straßenkinder, Flüchtlingskinder und andere gefährdete Kinder
- Blindheit und Sehbehinderung
- pflegende Angehörige
- Verlust des Ehepartners
- Körperliche Gesundheit und Mobilität



<https://www.youtube.com/adventistpossibilityministries>

Auf der Website von Adventist Deaf Ministry International gibt es Andachtsvideos und eine Zusammenstellung von Material.



<https://www.adventistdeaf.org/>

Hope Channel bietet Videos mit Gebärdensprache oder Untertiteln auf ihrer Website unter folgendem Code:



<https://hopechanneldeaf.org/>

Adventist Possibility Ministries bietet Schulungen und konkrete Schritte, um als Organisation ein Klima zu schaffen, in dem man in „Möglichkeiten“ denkt. Nähere Informationen dazu gibt es in der Adventist Learning Community.



<https://www.adventistlearningcommunity.com/courses/adventist-possibility-ministries>

Deutschsprachige Ressourcen:

<https://sta-gehoerlosengemeinschaft.adventist.eu/>

<https://hope-hoerbuecherei.de/> (für blinde und sehbehinderte Menschen)

Titelthema

Der blinde singende Evangelist

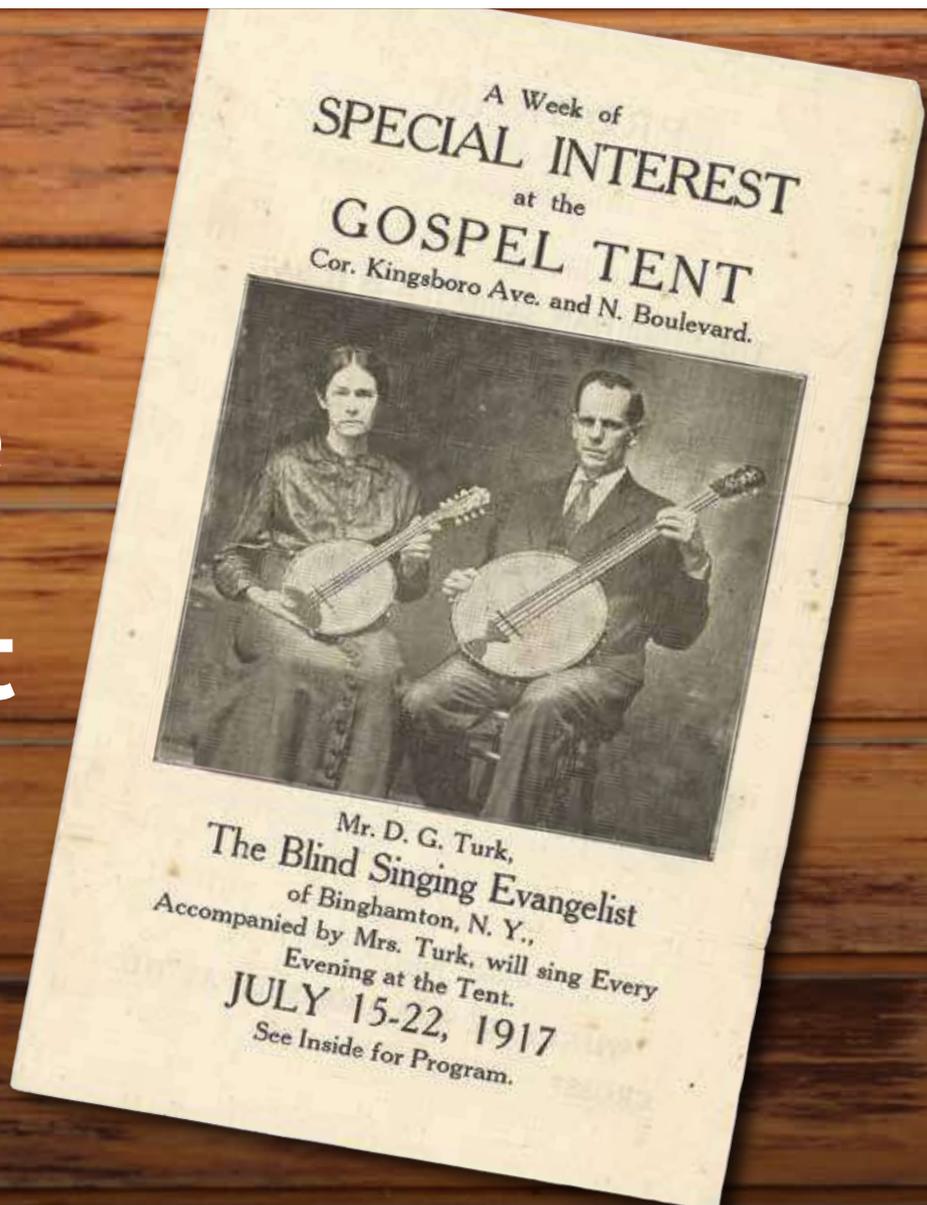
Ein Adventist mit Möglichkeiten, der #ChosenForMission war und Geschichte geschrieben hat

VON ERNESTO DOUGLAS VENN

DeGrove Turk wurde am 11. Oktober 1871 in Caroline, im US-Bundesstaat New York geboren und heiratete am 28. Dezember 1903 in Binghamton, im US-Bundesstaat New York, die am 3. Nove

mber 1876 geborene Grace A. Shear. Im Jahr 1907 schlossen sie sich der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten an¹ und berichteten noch im selben Jahr von ihren Bemühungen in der Buchevangelisation.² Aus dem Jahr 1908 gibt es einen Bericht darüber, dass die Turks bei einer Zeltversammlung in Oneida im US-Bundesstaat New York, als Musiker mitwirkten.³ Im Jahr darauf, 1909, erhielt Grace ihre Zulassung zur Missionarin, und D.G. Turk wurde zum Evangelisten eingesegnet.⁴ Sie reisten weiterhin gemeinsam durch den US-Bundesstaat New York und verkündigten das Wort Gottes durch Predigten und Gesang.⁵

DeGrove starb am 15. Mai 1951 im Alter von 79 Jahren, seine Frau 15 Jahre später im Alter von 90 Jahren am 16. November 1966. In seinem Nachruf heißt es unter anderem: „Bruder Turk war zwar vor seiner Heirat blind, doch er und seine Frau waren sehr musikalisch und setzten ihre Talente für das Werk des Herrn ein. Sie halfen bei mehreren Zeltevangelisationen und



anderen evangelistischen Bemühungen, bei denen sich Bruder Turk als überzeugender, kraftvoller Redner erwies. Seine treue Gefährtin diente ihm bei der Predigtvorbereitung als Augen.

... Mit Ausnahme der Zeit, die er sich für Evangelisationen in verschiedenen Städten im US-Bundesstaat New York freinahm, diente er 25 Jahre lang als Pastor der Adventgemeinde in Binghamton.⁶

Der Dienst der Turks ist ein Sinnbild dafür, dass alle für die Mission auserwählt sind, dass alle begabt sind, gebraucht werden und wertvoll sind. ☺

¹ Editor, „Obituaries“, *The Advent Review and Sabbath Herald*, Washington, D. C., 28. Juni 1951, Bd. 128, Nr. 26, S. 22.

² D. G. Turk, „Binghamton“ *The New York Indicator*, Rome, NY, 10. April 1907, Bd. 17, Nr. 15, S. 2.

³ Mr. Mrs. F. C. Webster and Mr. Mrs. D. G. Turk, „Tent Meeting at Oneida“ *The New York Indicator*, Rome, NY, 10. Juni 1908, Bd. 18, Nr. 24, S. 3.

⁴ F. N. Johnson, „The 1909 Conference“, *The New York Indicator*, Rome, NY, 27. Oktober 1909, Bd. 19, Nr. 41, S. 2.

⁵ A meeting at Albany, NY, J. G. White, „General Meeting at Schenectady“, *The New York Indicator*, Rome, NY, 14. April 1909, Bd. 19, Nr. 15, S. 1; A meeting in Union, NY: Editor, „Notices and Appointments“, *The New York Indicator*, Rome, NY, 5. April 1910, Bd. 20, Nr. 14, S. 4; A meeting in Willet, NY, R. E. Bliss, „Willet“, *Atlantic Union Gleaner*, South Lancaster, MA, 30. September 1914, Bd. 13, Nr. 39, S. 6.

⁶ Editor, „Obituaries“.

Ernesto Douglas Venn ist Assistent des Präsidenten von Adventist Possibility Ministries bei der Generalkonferenz

Titelthema

Eine Erfahrung der „Zugehörigkeit“ in Sambia

Adventist Possibility Ministries¹ in Aktion

VON TERRY TRECARTIN

Kurz nach dem Abschluss unseres Studiums im Jahr 2005 beschlossen meine Frau, ein Freund und ich, an einem Radrennen teilzunehmen, das genau in unserem Wohnort Chattanooga, im US-Bundesstaat Tennessee stattfand. Das Rennen stand unter dem Motto „Three State Three Mountain Challenge“, weil die gut 160 Kilometer lange Strecke durch die drei US-Bundesstaaten Tennessee, Alabama und Georgia und über drei Berge führte. Auf der Abfahrt von einem dieser Berge, fuhr ich um eine Kurve und – kann mich an nichts mehr erinnern. Hinterher erzählte man mir, dass ich frontal in ein Auto gefahren sei ODER: mit einem Auto kollidiert sei, das den Berg hinaufkam. Ich kann mich weder daran noch an irgendetwas anderes über den Unfall erinnern. Die drei Radfahrer, die unmittelbar nach mir kamen, waren alle Mediziner, die sofort alles unternahmen, um mich am Leben zu erhalten. Als Folge des Unfalls war ich jedoch von der Hüfte abwärts gelähmt und für den Rest meines Lebens querschnittsgelähmt. Seitdem bin ich auf einen Rollstuhl angewiesen. Die Fortbewegung im Rollstuhl birgt Herausforderungen, aber auch Chancen.

MÖGLICHKEITEN IN SAMBIA

Ich habe das große Vorrecht, in der Arbeitsgruppe für körperliche Gesundheit, Mobilität und Wohlbefinden (Physical/Mobility Health and Wellness Task Force) bei Adventist Possibility Ministries mitzuarbeiten. Dieser Dienst ist eine Abteilung der Kirche der Siebentags-Adventisten, die sich um Menschengruppen kümmert, die zuweilen ausgegrenzt werden. Die Arbeit der Abteilung konzentriert sich besonders auf die folgenden sieben Menschengruppen: Personen, die den Verlust ihres Ehepartners erlitten haben, Blinde und Sehbehinderte, Betreuungspersonen, Gehörlose und Schwerhörige, Waisen und gefährdete Kinder, Menschen mit körperlichen Gesundheitsproblemen, die die Mobilität einschränken, und psychisch erkrankte Menschen. Adventist Possibility Ministries setzt sich für *Ganzheit in unserer Gebrochenheit* trotz unserer Herausforderungen ein.

In meiner Kindheit verbrachte ich einige Monate in Afrika und wollte jahrelang mit meiner Frau dorthin zurückkehren, um sie an diesem Teil meiner Kindheitserfahrung teilhaben zu lassen. Du kannst dir vorstellen, wie aufgeregt ich war, als sie das Angebot erhielt, an einer Konferenz an der Adventist University of Africa in Kenia teilzunehmen! Kurz nachdem sie ihre Einladung erhalten hatte, hatten wir die Gelegenheit, mit dem Leiter der Adventist Possibility Ministries der Generalkonferenz in Kontakt zu treten und während unserer Reise als Botschafter für Adventist Possibility Ministries zu fungieren. Während ich große Pläne schmiedete, ganz Afrika zu bereisen und meiner Frau die Orte zu zeigen, an denen ich gelebt hatte, lenkte Gott in seiner unendlichen Weisheit unsere Reise um und sorgte dafür, dass wir mehr Zeit in Sambia verbringen konnten.

In Sambia planten unsere freundlichen Gastgeber Vera und Coster einen Höflichkeitsbesuch im Büro des Südsambia-Verbands in Lusaka. Dort begegneten wir zufällig dem Leiter der Abteilung Possibility Ministries des Verbandes, bevor wir mit unseren geplanten Aktivitäten als Botschafter für Adventist Possibility Ministries beginnen sollten – wobei es bei Gott keine Zufälle gibt. Als der Abteilungsleiter an diesem Tag sah, wie ich mein Transferbrett benutze, um in



ein Auto ein- und auszusteigen, fuhr er uns begeistert zu einem Treffen mit dem Direktor einer Nichtregierungsorganisation, die sich für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen in ganz Sambia einsetzt. Die beiden hatten zusammengearbeitet, um Menschen mit Behinderungen besser zu helfen.

Da für jenen Tag nur ein kurzer Besuch geplant war, bat der Abteilungsleiter des Verbandes uns, die Hunderte von Adventist Possibility Ministries-Leitern und Gemeindegliedern im Südsambia-Verband zu schulen, bevor wir das Land verließen. In mir stieg die spannende Ahnung auf, dass die Adventisten in diesem Verband und im Land Sambia sehr viel unternehmen, um benachteiligten Menschen zu helfen!

Am Tag der Schulung hielten wir eine Präsentation über vor Ort verfügbare praktische Ressourcen und gaben eine Einführung über Adventist Possibility Ministries-Ressourcen im Internet. Ich erinnere mich daran, wie beeindruckt ich über die Barrierefreiheit in der Gemeinde war, in der wir uns versammelten. Mir fiel auf, dass Gemeindeglieder und Leiter gezielte Anpassungen vornahmten, die für mich und andere Teilnehmer mit Rollstühlen, für Gehörlose oder Schwerhörige und für Blinde hilfreich waren. Die Diversität in dem Raum war erstaunlich! Alle waren sehr hilfsbereit, und obwohl ich die meisten Orte allein erreichen konnte, erfuhr ich auch sehr viel freundliche Hilfsbereitschaft.

Eines der denkwürdigsten und berührendsten Erlebnisse war, als ein Kinderchor aufstand und sang. Alle trugen Uniformen mit dem Logo von Adventist Possibility Ministries und Adventist Deaf Ministries (adventistische Gehörlosengemeinschaft) auf ihren Hemden und Kleidern. Zum Klang der Musik begannen sie, stolz dirigiert von ihrem Chorleiter, uns Lieder in Gebärdensprache vorzutragen. Es war offensichtlich, dass Gottes Engel bei ihnen waren und mit ihnen gemeinsam sangen und dazu den Text in Gebärdensprache darstellten. Wenn du dabei gewesen wärst, hättest du ganz sicher auch eine Gänsehaut bekommen, einen

Kloß im Hals und Tränen in den Augen, genau wie wir.

DAS GLEICHNIS VON DEN ZWEI GEMEINDEN

Es waren einmal vor langer Zeit zwei Gemeinden. Beide lernten eine Person kennen, die einen Rollstuhl benutzte, und in ihre Gemeinde kam. Die eine Gemeinde war sehr groß und hatte ein schönes Gebäude, aber sie hatte einen alten, unzuverlässigen Aufzug, der ständig ausfiel. Außerdem hatte sie Holzbänke, die es einer Person im Rollstuhl unmöglich machten, bequem neben ihrer Familie oder neben Freunden zu sitzen. Die andere Gemeinde war klein und führte ihre Gottesdienste in gemieteten Räumlichkeiten durch. Eines Tages kaufte die kleine Gemeinde ein Grundstück und begann mit dem Bau eines eigenen Gebäudes.

Als die Gemeindeglieder der großen Gemeinde von den Schwierigkeiten erfuhren, die der Rollstuhlfahrer mit dem Aufzug und den Kirchenbänken hatte, fingen sie an, ihre Gemeinde zu renovieren, ohne die Person mit dem Rollstuhl zu fragen, was sie brauchte. Im Zuge der Renovierung wurde schließlich ein neuer Aufzug eingebaut, und in die Kirchenbänke wurden Aussparungen eingefügt, in denen Menschen mit ihren Rollstühlen sitzen konnten.

Die kleine Gemeinde beriet sich mit der Person, die einen Rollstuhl brauchte, und baute ihre Kapelle ebenerdig, sodass kein Aufzug gebraucht wurde. Anstelle von Kirchenbänken wurden bequeme Stühle gewählt, die man je nach Bedarf verschieben konnte. So konnte die Person im Rollstuhl in der Gemeinde sitzen, wo und neben wem sie wollte. Die kleine Gemeinde baute sogar eine Rampe zum Podium hinauf, um Menschen in Rollstühlen und anderen Menschen mit Mobilitätseinschränkungen den Zugang zur Kanzel zu ermöglichen.

Aus diesem Gleichnis lassen sich viele Lehren ziehen. Der bloße Einbau eines Aufzugs in ein Gemeindegebäude beispielsweise gewährleistet weder Barrierefreiheit noch wird dadurch automatisch Zugehörigkeit ermöglicht.

Adventist Possibility Ministries bietet mehr, als lediglich ein paar Umbauarbeiten an Gebäuden vorzunehmen. Seine Aufgabe ist es, Zugehörigkeit zu schaffen, indem dieser Dienst uns allen zu erkennen hilft, dass jeder Mensch begabt ist und gebraucht und geschätzt wird – so wie ich es in Sambia erlebt habe. Wenn du wissen möchtest, wie du in deiner Gemeinde Zugehörigkeit schaffen kannst, die über die bloße bauliche Gestaltung hinausgeht, findest du auf der Website von Adventist Possibility Ministries kostenlose Fragebögen zur Barrierefreiheit, die Gemeindeglieder und Gemeindeleiter verwenden können, wenn sie sich dafür entscheiden, mehr Barrierefreiheit zu schaffen.²

Wir alle kennen Matthäus 24,14 sehr gut, wo es heißt: „... und dann wird das Ende kommen.“ Aber hast du diesen Vers schon einmal mit Blick auf Römer 10,14 und 15 gelesen? Da Jesus wiederkommt, wenn das Evangelium zu allen Menschen in der Welt gelangt ist, gibt es immer noch eine Welt, die erreicht werden muss. Übersehen wir vielleicht Menschen, die es nötig hätten, das Evangelium zu hören? Wir denken oft an Menschen in abgelegenen Dschungelgebieten in weit entfernten Ländern. Das mag seine Berechtigung haben, aber übersehen wir möglicherweise auch die Person ganz in der Nähe, die gehörlos und vielleicht auch Adventist ist, aber sonntags die Kirche am Ort besucht, weil es dort einen Gebärdendolmetscher gibt? Oder übersehen wir vielleicht die Gläubigen, die nie in die Gemeinde kommt, weil es dort so viele Stufen gibt und sie niemanden belästigen will? „Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben“ – in ihrer eigenen Gebärdensprache oder in Braille? ☺

¹ In der Neufassung der *Gemeindeordnung* für die deutschsprachigen Länder wird diese Abteilung als „Dienst für Menschen mit Behinderungen“ übersetzt.
² www.possibilityministries.org.

Terry Trecartin (Master of Social Work, Master of Science in Education) gehört zur Arbeitsgruppe für körperliche Gesundheit, Mobilität und Wohlbefinden der Adventist Possibility Ministries.



Titelthema

Mobilitäts-herausforderung angenommen

Steh auf und geh

VON GEORGE UBA

Sportlicher Wettbewerb, organisiert vom Verein „Steh auf und geh“.

Gottes Wege sind voller Überraschungen. Manchmal nimmt er ein unglückliches Ereignis aus dem Leben eines Menschen und gebraucht es, um viele andere glücklich zu machen.

Vor einigen Jahren diente ich als Vereinigungsschatzmeister in der rumänischen Hauptstadt Bukarest. Als ich eines Tages im Büro ankam, löste sich das schwere Eingangstor aus den Angeln und fiel auf mich. Als der Schock nachließ, schoss mir der Gedanke durch den Kopf: Was wäre, wenn ich für den Rest meines Lebens im Rollstuhl sitzen müsste? Ich landete nicht im Rollstuhl, aber Gott hatte einen anderen Plan. Durch diesen Unfall bereitete er mich auf ein großes Projekt vor, das sich wie ein langsam aufgehender Brotteig über fünf Jahre hinweg entwickelte. Nach Beendigung meines Dienstes als Leiter der Abteilung Sabbatschule und Heimatmission im Rumänischen Verband diente ich als Pastor in der Grant-Adventgemeinde in Bukarest und erwartete eine Vision für eine Mission mit einem hohen Ziel und großem Einfluss. Im Gebet erinnerte ich mich an das Eingangstor am Vereinigungsgebäude. Damit begann ein missionarisches Abenteuer, das meine kühnsten Vorstellungen übertreffen sollte.

ES WERDEN MEHR HINZUKOMMEN

Gemeinsam mit Aurel Burcea, einem jungen Mann im Rollstuhl, der seit vielen Jahren eine Zeitschrift für Menschen mit Behinderungen koordinierte, machten wir uns daran, in Bukarest eine „Familie“ für Menschen mit körperlichen Behinderungen zu gründen. Wir baten Gott, uns für den Beginn des Projekts 25 Menschen zu bringen. Neun Monate später hatten sich nur 11 Menschen mit körperlichen Einschränkungen angemeldet. Aurel bestand gleichwohl darauf, das Projekt zu starten. „Aber es haben sich keine 25 Leute angemeldet!“ warf ich ein. „Wenn wir anfangen, werden schon noch mehr dazu-

kommen“, antwortete er zuversichtlich. Immer noch besorgt darüber, dass wir unser Ziel nicht erreicht hatten, gab ich nach, drängte Gott aber weiter, uns 25 Personen zu schenken. Als wir am 18. April 2010, dem Tag unseres ersten Treffens, den Saal in Bukarest betraten, den wir gemietet hatten, und die anwesenden Menschen mit Behinderungen zählten, waren es 25 Personen ohne Betreuer und ehrenamtliche Helfer. Gott hatte unsere Gebete erhört!

Bei den Treffen herrschte eine fröhliche, begeisterte Atmosphäre. Mario Brito, Präsident der Intereuropäischen Division, besuchte uns und ermutigte uns, weiter zu expandieren. Menschen mit Behinderungen aus großen und kleinen Städten in ganz Rumänien kamen, um zu sehen, worum es bei „Steh auf und geh“, das ursprünglich von ADRA Rumänien organisiert wurde, ging. Sie baten uns, in ihren Städten Zweigstellen zu gründen. Heute haben wir im ganzen Land 32 Zweigstellen, in denen insgesamt fast 4000 Menschen mit körperlichen Einschränkungen leben. Und wir expandieren weiter. Die Zahl der Ehrenamtlichen – vor allem Adventisten – liegt bei über 6000. Für das Jahr 2024 planen wir die Gründung von 8–10 neuen Zweigstellen.

In Rumänien sind wir als Dienstleister beim Arbeitsministerium registriert, aber die gesamte Logistik wird von unserer Kirche übernommen. Jede Zweigstelle wird von einem Pastor und einem Gemeindeglied geleitet, die das Kernteam der Zweigstelle bilden. Sie sind für die Organisation der Programme verantwortlich, die wir mit unseren Förderern durchführen, und beginnen jedes Treffen mit geistlichen Botschaften auf der Grundlage der Heiligen Schrift. Drei Jahre nach Gründung des Vereins „Steh auf und geh“ wurde die Gemeinde für Menschen mit Behinderungen ins Leben gerufen, zu der inzwischen mehr als 50 begeisterte Mitglieder gehören, von denen die meisten keine Adventisten sind.

Wir haben das „Free Mobility Center“ (Zentrum für kostenlose Mobilität) für Menschen mit Behinderungen gegründet, das erste seiner Art in Rumänien. Nach einer Spende von umgebauten Fahrzeugen, um sie zu Zielen zu bringen, die sie mit normalen, öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichen konnten, haben wir Tausende von Menschen mit körperlichen Problemen befördert. Viele unserer Fahrgäste sind Mitglieder von „Steh auf und geh“ geworden. Wir pflegen gute Beziehungen zu den Städten in den Gebieten, in denen wir den kostenlosen Taxidienst anbieten.

PROGRAMME ZUM KRAFT TANKEN

Jedes Jahr bieten wir siebentägige Camps an, die für die Teilnehmer eine Oase der Freude, der Freundschaft und des Lernens sind. Fast zweihundert Menschen aus dem ganzen Land kommen zu diesen Camps, um an Ausflügen, täglichen Programmen mit Gesang, Gedichten, Lebensgeschichten, verschiedenen Seminaren und sportlichen Aktivitäten teilzunehmen. Am Ende des Camps gibt es ein großartiges, buntes Programm, das von Menschen mit Behinderungen für Gemeindeglieder aus den umliegenden Adventgemeinden aufgeführt wird.

Eine mit Mitteln der Division erworbene Villa in der meistbesuchten Bergstadt Sinaia dient als Veranstaltungsort für dreitägige Kurzcamps im Sommer, zu denen zwischen 20 und 25 Menschen mit Behinderungen aus allen Regionen des Landes kommen. Die erlebnisreichen Tage hinterlassen bei den Teilnehmern unvergessliche Erinnerungen.

In Schulen sprechen Menschen mit Behinderungen im Rahmen des Programms „Anders, aber gleich“ vor den Schülern über ihr Leben mit Behinderung. Dadurch, dass sie besonders betonen, mit welcher Zähigkeit sie darum ringen, ihre Einschränkungen zu überwinden, inspirieren und motivieren sie die Schüler, sich selbst zu verbessern und ihre Sicht von Menschen mit körperlichen Einschränkungen zu korrigieren.

Um Menschen zu helfen, denen das Nötigste zum Leben fehlt, haben wir das Angebot „Du bist nicht allein“ ins Leben gerufen. Es handelt sich dabei um ein Angebot, das Menschen mit Mobilitätsproblemen Lebensmittel, Kleidung, Transportmöglichkeiten, Medikamente und andere Hilfsmittel zur Verfügung stellt, um ihren Bedürfnissen und ihrer Einsamkeit zu begegnen.

Es gibt Menschen mit Behinderungen, die ihre Wohnung seit Jahren nicht mehr verlassen haben. Unsere Ehrenamtlichen mit einem großen Herzen und Freude am Dienen, haben ihnen geholfen, eine „Familie“ aus Menschen zu finden, die die gleichen Herausforderungen haben. Wir haben sie aus ihrer Isolation herausgeholt, damit sie das Meer, die Berge, fremde Länder und malerische Orte im Land sehen können –viele zum ersten Mal. Wir haben Festessen für diejenigen organisiert, die geheiratet haben, und sie bei der Entwicklung ihrer Fähigkeiten unterstützt. Wir haben diejenigen getauft, die sich unserer Kirche anschließen wollten. Vor allem aber haben wir ihnen durch die warme, sichtbare Liebe der Ehrenamtlichen die Liebe Christi gezeigt.

In Claudia, einer Stadt in der Nähe von Arad, ist ein Pflege- und Erholungszentrum geplant, ein Zufluchtsort für Menschen mit Behinderungen, die sich nicht selbst versorgen können. Das Projekt ist sowohl für einen Daueraufenthalt für Menschen mit Behinderungen als auch für einen kurzzeitigen Aufenthalt konzipiert. Thermalbäder, barrierefreie Gewächshäuser für biologischen Anbau, Sportplätze, eine Kapelle für Gottesdienste, ein Versammlungsraum für die „Steh auf und geh“-Zweigstelle in Arad mit über 80 Mitgliedern und ein Physiotherapieraum werden für Menschen mit Behinderungen im Land und darüber hinaus zur Verfügung stehen. In dieser Einrichtung werden wir weitere Camps für mindestens 150 Menschen veranstalten, die dort einen gesunden Lebensstil und eine erhebende geistliche Atmosphäre erleben werden. So wie der himmlische Architekt an der Gestaltung der „Steh auf und geh“-Familie gearbeitet hat, wird er auch den Bau dieses Zufluchtsortes zu seiner Ehre und zur Freude vieler Menschen, die durch körperliche Herausforderungen belastet sind, organisieren.

Weil der Herr die Menschen liebt, möchte er sie mit einem großen Freundschaftsmahl ehren: „Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein.“ (Lk 14,21) Es ist unser Vorrecht, die Einladung des Meisters an diejenigen weiterzugeben, die sich nach dieser ewigen Freundschaft mit Gott sehnen. ☺

George Uba ist Vizepräsident des Vereins „Steh auf und Geh“ und Präsident der „Steh auf und geh“-Zweigstelle in Arad (Rumänien).



Die Adventgemeinde für Menschen mit Behinderungen in Bukarest (Rumänien).



Kostenlose Taxifahrten für Menschen mit Behinderungen.

Titelthema

Mehr als meine Zerebralparese

Mein Leben mit einer stigmatisierten Erkrankung

VON NII ANYETEI AKOGERAM

Weltweit leiden etwa 17 Millionen Menschen an einer Form von Zerebralparese.¹ In meinem Heimatland Ghana lebten im Jahr 2023 bei einer Gesamtbevölkerung von 34,1 Millionen schätzungsweise über 22.000 Kinder (0,07 % der Bevölkerung) mit Zerebralparese.² Die Daten sagen wenig oder gar nichts über Erwachsene aus, die mit Zerebralparese leben, aber ich bin zufällig einer von ihnen. Mein Name ist Nii Anyetei Akogyeram, aber die meisten Leute nennen mich Inocki Popo. Mein Großvater nannte mich Enoch, aber mein älterer Cousin änderte den Namen in Inocki und fügte den Kosenamen Popo hinzu, woraus sich mein Spitzname ergab: Inocki Popo.

Ich wurde am 8. März 1990 in Ghanas Hauptstadt Accra geboren. In der ersten Woche nach meiner Geburt bemerkten meine Eltern, dass meine Haut und das Weiße meiner Augen gelblich war, und vermuteten, dass ich Gelbsucht hatte, ein Zustand, der durch einen Überschuss an Bilirubin im Blut eines Säuglings eintritt. Als Gegenmittel setzten sie mich einige Tage lang der frühen Morgensonne aus. Das im Sonnenlicht enthaltene blaue Lichtspektrum baut das überschüssige Bilirubin problemlos

ab, sodass der Körper es ausscheiden kann. Als sich mein Zustand nicht besserte, brachten sie mich ins Korle Bu Teaching Hospital, wo ich eine Bluttransfusion erhielt, um das schlechte Blut in meinem Körper durch gutes Blut zu ersetzen. Danach wurde ich mit ultraviolettem Licht bestrahlt.

Drei bis vier Monate später stellten meine Eltern zu ihrem Leidwesen fest, dass meine Entwicklung langsamer als normal verlief. Sie brachten mich wieder ins Krankenhaus, aber der Arzt, der mich untersuchte, versicherte ihnen, dass es keine Probleme gab.

DIAGNOSE ZEREBRALPARESE

Obwohl die Ärzte bei mir regelmäßiges Zucken und Sabbern feststellten, konnten sie nicht sagen, was mit mir los war. Später erfuhr ich, dass das Krankenhaus zu meinem zweiten Zuhause wurde, denn jedes Mal, wenn ich hohes Fieber hatte, wurde ich dorthin gebracht. Für kurze Zeit erhielt ich Physiotherapie. Wegen des Sabberns verschrieb mir mein Arzt ein Armband, das ich an meiner linken Hand trug, um den Speichel abzuwischen, wenn er kam. Er verschrieb mir auch ein Malariamedikament mit dem Namen Camoquin, dem meine Familie

den Spitznamen „Sonntag“ gab, dem Tag, an dem ich häufig wegen hohen Fiebers behandelt werden musste.

Als ich 24 Jahre alt war, beschloss ich, selbst herauszufinden, was mit mir los war. Ich verbrachte endlose Stunden damit, im Internet nach Informationen über meinen Zustand zu surfen. Schließlich fand ich heraus, dass ich an einer Krankheit namens Zerebralparese litt.

Laut den US-amerikanischen Centers for Disease Control and Prevention (CDC) besteht die Zerebralparese in einer „Gruppe von Störungen, die die Fähigkeit einer Person, sich zu bewegen sowie Gleichgewicht und Körperhaltung aufrechtzuerhalten, beeinträchtigen.“ Es handelt sich um die häufigste körperliche Behinderung im Kindesalter. Einer CDC-Studie zufolge kommen auf 1000 Lebendgeburten 1 bis 4 Fälle von Zerebralparese. In Ghana ist die Zahl der Fälle von Zerebralparese jedoch besonders hoch. Hier ist eine von 300 Lebendgeburten betroffen.³ Was das Problem in Ghana noch verschärft, sind die begrenzten Möglichkeiten für Behandlung und Betreuung.

Ich hatte eine schwierige Kindheit, weil ich wegen meiner Erkrankung verspottet und schikaniert wurde. Meine Klassenkameraden machten sich über mich lustig und nannten mich oft „Sabberboy“. Sie wollten nicht mit mir spielen, weil sie Angst hatten, dass meine Krankheit ansteckend sein könnte.

Um nicht den Verstand zu verlieren und das Mobbing zu überleben,

beschloss ich, sie nicht zu beachten. Es gab jedoch auch Zeiten, in denen ich die ständigen Schikanen nicht ertragen konnte, und ich lernte, mich zu wehren. Schließlich wurden die Konfrontationen weniger, und ich hatte Zeit, mich aufs Lernen zu konzentrieren.

MEIN LEBEN MIT ZEREBRALPARESE

In der Gemeinde entwickelte ich in der Kindersabbatschule gute Beziehungen. Mein Vater war der Koordinator der Angebote für Kinder und als stellvertretender Sabbatschulleiter für die Kindersabbatschule zuständig. Die meisten Kinder waren meine Freunde, und die anderen Helfer in der Kindersabbatschule waren Verwandte von mir. Ich hatte die Möglichkeit, an allen Aktivitäten teilzunehmen – auch wenn wir am 13. Sabbat unser Programm mit Singen und Aufsagen von Bibeltexten vor der Gemeinde vortrugen.

Mein Vater war auch der Leiter der Pfadfindergruppe, und meine Mutter gehörte ebenfalls zum Team, so sorgten sie dafür, dass ich bei allen Aktivitäten mitmachen konnte. Ich war beim Zelten, Kajakfahren, Abseilen und Bergsteigen dabei. Vor kurzem habe ich die Ausbildung zum Master Guide gemacht und die Prüfung geschafft. Jetzt leite ich selbst eine Pfadfindergruppe in meiner Gemeinde.

Das Leadership-Training im Rahmen meiner Ausbildung zum Master Guide hat mich auf die Idee gebracht, die „Popo Zerebralparese Initiative“ (Popo Cerebral Palsy Initiative) zu gründen.

Da ich selbst von Zerebralparese betroffen bin und weiß, wie sie sich auf Betroffene und ihre Eltern auswirkt, habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, die Öffentlichkeit über die Zerebralparese aufzuklären, insbesondere die Eltern und Betreuer, die die Hauptlast der Krankheit tragen. Außerdem dachte ich mir, dass Lehrer und Schüler rücksichtsvoller gegenüber Kindern mit Zerebralparese sein würden, wenn sie mehr über die Krankheit wüssten und sie besser verstehen könnten.

So gründete ich im Oktober 2017 die gemeinnützige Organisation „Popo

Zerebralparese Initiative“, mit dem Ziel, Eltern (insbesondere Mütter mit von Zerebralparese betroffenen Kindern) zu ermutigen, die Öffentlichkeit über die Krankheit aufzuklären und Familien, die mit der Erkrankung leben, zu unterstützen. Meine Vision ist es, eine inklusive Gesellschaft zu schaffen, welche die Grundrechte aller Menschen, einschließlich derer mit Zerebralparese, akzeptiert und respektiert und ihnen gleiche Chancen bietet.

Meine Familie und einige Freunde haben mir geholfen, meine Initiative in den sozialen Medien bekannt zu machen und mir das dringend benötigte Startkapital zur Verfügung gestellt, damit ich meinen Traum verwirklichen kann. Ich war in der glücklichen Lage, Menschen zu haben, die meine Vision teilen.⁴

Ich sehe meine gemeinnützige Organisation als Teil der Mission unserer Kirche. Auch wir betrachten Behinderungen und Verluste durch die Perspektive, welche Möglichkeiten sich daraus ergeben können. Wir glauben an das, was Einzelne durch Gottes Gnade tun und werden können. Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht das Eintreten für die Anerkennung der Würde und der Achtung eines jeden Menschen, damit bisher ungenutzte Fähigkeiten in den Dienst des Evangeliums gestellt werden können. Wir arbeiten eng mit unserer zuständigen Vereinigung zusammen, um Programme zu entwickeln, die auf die Bedürfnisse von Menschen mit Zerebralparese zugeschnitten sind. ©

1 Der Cerebral Palsy Alliance Research Foundation (Forschungstiftung des Zerebralparese-Bunds) zufolge, siehe <https://www.childbirthinjuries.com/cerebral-palsy/statistics/>, aufgerufen am 6. Februar 2024. Es ist die weltweit führende gemeinnützige Organisation, die sich auf Forschung und Innovation für Menschen mit Zerebralparese einsetzt.

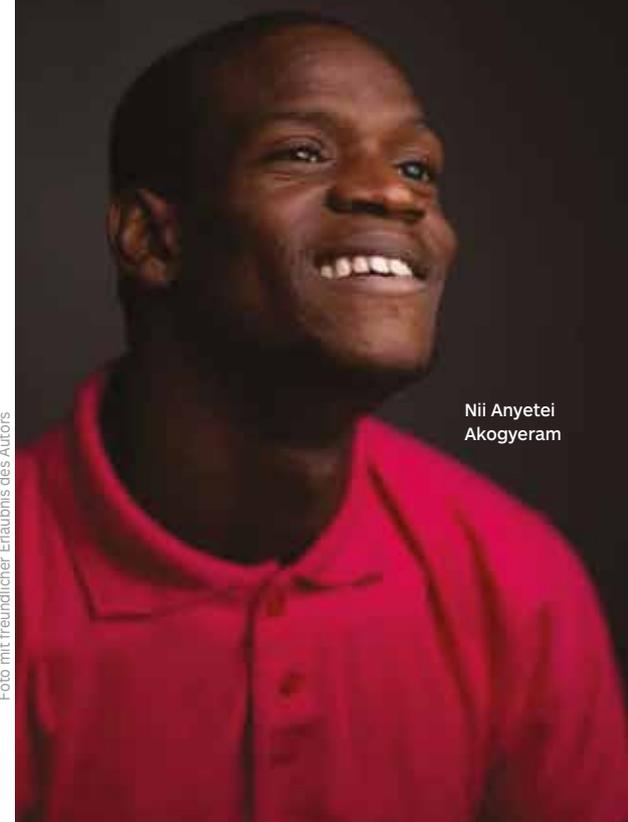
2 <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC6779979/>, aufgerufen am 6. Februar 2024.

3 <https://www.childbirthinjuries.com/cerebral-palsy/statistics/>, aufgerufen am 6. Februar 2024.

4 Unter denen, die anboten, als Leiter und Sekretäre meiner Organisation zu fungieren, waren der bereits verstorbene Naturheilmediziner Nana Kwaku Gyamfi, die Physiotherapeutin Alberta Rockson, die Juristen Benjamin Sackar und Jacqueline Asante-Mensah und meine Schwester Angela Akogyeram. Diese Personen stellten der Stiftung freundlicherweise ihre Zeit, ihr Geld und ihre Dienste zur Verfügung.

Nii Anyetei Akogyeram ist Gründer der Popo Cerebral Palsy Initiative LBG, einer gemeinnützigen Bildungsorganisation, die die Stigmatisierung der Zerebralparese abbauen will.

Wir glauben an das, was Einzelne durch Gottes Gnade tun und werden können.



Nii Anyetei Akogyeram

Im Blickpunkt

Bereit oder nicht

Jesus kommt bald!

VON TED N. C. WILSON

Eine unserer zentralen Glaubensüberzeugungen als Siebenten-Tags-Adventisten ist der Glaube an die Wiederkunft Jesu Christi. Sie ist in der Tat die Hoffnung, die in unseren Herzen brennt. Und wir sind damit nicht allein. Die Wiederkunft Christi ist für alle Gläubigen seit jeher der Höhepunkt ihrer Hoffnung.

Der Prophet Jesaja beschrieb dieses glorreiche Ereignis mit den Worten: „An jenem Tag wird man sagen: Siehe da, unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns rettet! Da ist der HERR, auf den wir hofften! Wir wollen jauchzen und uns freuen in seiner Rettung!“ (Jes 25,9 EB). Und in Psalm 50,3 lesen wir: „Unser Gott kommt, und er wird nicht schweigen; Feuer frisst vor ihm her, und rings um ihn stürmt es gewaltig.“ (EB)

Als Jesus auf der Erde war, sagte er zu seinen Jüngern: „Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“ (Joh 14,2–3 SLT) In Offenbarung 22 wiederholt er diese Verheißung mit Nachdruck. Dort sagt er in Vers 7: „Siehe, ich komme bald. Selig ist, der die Worte der Weissagung in diesem Buch bewahrt“, in Vers 12: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist.“; und in Vers 20: „Ganz gewiss, ich komme bald!“ (GNB)

WIE BALD IST „BALD“?

Und doch, wie bald ist „bald“? Aus unserer menschlichen Sicht ist – vor allem in unserer hochtechnisierten Welt – alles, was nicht sofort geschieht, langsam.

Adventisten predigen die Wiederkunft Christi seit 180 Jahren – was manchen wie eine Ewigkeit vorkommen mag. Entmutigt haben manche Adventisten das Gefühl für die Dringlichkeit der Wiederkunft Christi verloren, die jeden Aspekt des Lebens als Adventist durchdringen sollte.

Das sollte uns allerdings nicht überraschen. In 2. Petrus 3,3–4 lesen wir, „dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.“

Weiter verweist Petrus darauf, dass diese Spötter „nichts davon wissen“ wollen, dass Gott die Himmel und die Erde erschuf und dass es eine weltweite Flut gab; und er warnt davor, dass eines Tages alles durch Feuer zerstört werden wird. (Verse 5–7)

Im weiteren Verlauf des Abschnitts erhalten die Gläubigen wichtige Anweisungen und Ermutigung:

„Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch

und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.“ (Verse 8–9)

„IM FRIEDEN GEFUNDEN“

Da die Erde und alles, was auf ihr ist, zerstört werden wird, werden wir in dem Abschnitt aufgefordert, darüber nachzudenken, was für Menschen wir sein sollen „in heiligem Wandel und frommem Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgegenseilt ... Darum, ihr Lieben, während ihr darauf wartet, seid bemüht, dass ihr vor ihm unbefleckt und untadelig im Frieden gefunden werdet“ (Verse 11–12.14).

Welch eine Berufung haben wir, nahe beim Herrn zu bleiben und ihm zu erlauben, uns zu leiten, während wir sehnsüchtig auf sein Kommen warten.

Im Hebräerbrief werden wir ermutigt: „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, auf dass ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt. Denn nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben. Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben. Wenn er aber zurückweicht, hat meine Seele kein Gefallen an ihm. Wir aber sind nicht solche, die zurückweichen und verdammt werden, sondern solche, die glauben und die Seele erretten.“ (Hbr 10,35–39)

Liebe Freunde, das Wort Gottes spricht heute zu uns. Lasst es nicht zu,

Niemand von uns weiß, ob er morgen oder sogar heute Abend noch lebt. Wir haben nur diesen Moment.

dass jemand uns die Hoffnung auf das baldige Kommen Jesu Christi raubt. Er wird bald kommen!

WIRKLICH, PERSÖNLICH, SICHTBAR

Unser 25. adventistischer Glaubenspunkt lautet:

Das zweite Kommen Christi ist die froh machende Hoffnung der Gemeinde. Mit ihm erreicht die Geschichte ihren Höhepunkt, wie es das Evangelium bezeugt. Der Erlöser wird wirklich, persönlich und weltweit sichtbar erscheinen. Wenn er wiederkommt, werden die verstorbenen Gerechten auferweckt und zusammen mit den lebenden Gerechten verherrlicht in den Himmel aufgenommen; die Ungerechten aber werden sterben. Die Erfüllung der meisten prophetischen Aussagen sowie der gegenwärtige Zustand der Welt weisen darauf hin, dass Christi Kommen nahe bevorsteht. Der Zeitpunkt dieses Ereignisses ist nicht offenbart worden; deshalb sind wir aufgefordert, jederzeit bereit zu sein.¹

NIEMAND WEISS, OB ER MORGEN NOCH LEBT

Im vergangenen Jahr haben wir hier am Verwaltungssitz der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring, im US-Bundesstaat Maryland, zwei unserer Leiter verloren, einer war Maurice Valentine, ein Vizepräsident der Generalkonferenz, und die zweite Heather-Dawn Small, die

Leiterin der Abteilung Frauen der Generalkonferenz. Beide sind sehr schnell, ja sogar plötzlich, verstorben.

Liebe Freunde, die Zeit ist kurz – niemand von uns weiß, ob er morgen oder sogar heute Abend noch lebt. Wir haben nur diesen Moment. Bist du bereit für die Wiederkunft von Jesus? Wir werden ihn bald sehen – ob wir leben oder im Grab ruhen.

Die derzeitige Verschlechterung der Weltlage sollte uns die dringende Notwendigkeit vor Augen führen, bereit zu sein und in Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi die dreifache Engelsbotschaft aus Offenbarung 14 zu verkünden.

GOTT ZÄHLT AUF UNS

Von Ellen White haben wir folgende inspirierte Aussage: „In dieser letzten Zeit der Bewährung für die Menschen, in der das Geschick jedes Einzelnen bald für immer entschieden wird, erwartet der Herr des Himmels und der Erde, dass sich seine Gemeinde mehr als je zuvor zum Handeln aufmacht. Diejenigen, die durch die Erkenntnis der kostbaren Wahrheit in Christus von Schuld befreit worden sind, betrachtet der Herr Jesus als seine Auserwählten, die unter allen anderen Menschen auf der Erde bevorzugt sind. Er zählt darauf, dass sie ‚die großen Taten Gottes verkünden, der [sie] aus der Finsternis befreit und in sein wunderbares Licht geführt hat‘ (1 Ptr 2,9b Hfa). Die so

reichlich verliehenen Segnungen sollen anderen weitergegeben werden. Die gute Nachricht von der Erlösung durch Christus soll zu ‚allen Nationen und Stämmen und Sprachen und Völkern‘ gelangen (Offb 14,6b).

Der Herr der Herrlichkeit zeigte den Propheten im Altertum, wie er seiner Gemeinde in der Zeit der Finsternis und des Unglaubens, die seinem zweiten Kommen vorausgehen wird, besonderes Licht schenken möchte. Als die ‚Sonne der Gerechtigkeit‘ wird er über seiner Gemeinde aufgehen, mit ‚Heil unter ihren Flügeln‘ (Maleachi 3,20). Und von jedem echten Jünger soll ein lebensspendender, ermutigender, hilfreicher und wahrhaft heilender Einfluss ausgehen.“²

Meine lieben Glaubensbrüder und -schwestern, wir leben am Ende der Zeit. Halten wir uns an den Herrn und erlauben wir dem Heiligen Geist, unser Leben mit Hoffnung und Mut zu erfüllen, um der Welt die Botschaft von der baldigen Wiederkunft Christi weiterzugeben! ☺

¹ Siehe z.B. Faltblatt „Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten“, Hg. von der Freikirche der STA in Deutschland, Österreich, Schweiz, herunterladen unter <https://adventisten.de/uber-uns/unsere-glaube>

² Ellen G. White, *Macht und Ohnmacht*, S. 486f.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Du kannst ihm auf X (ehemals Twitter) unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @Pastor Ted Wilson folgen.

Ellen White entdecken

Möglichkeiten praktischer Hilfe

Mehr Aufmerksamkeit für jene unter uns, die oft übersehen werden.

Passend zum Thema dieses Monats haben wir verschiedene Zitate von Ellen G. White über einen inklusiven Umgang in unseren Gemeinden herausgesucht. Ihre Worte unterstreichen die Notwendigkeit dieses Dienstes in unserer Kirche.



„Gott „wird die Gebete seines Volkes nicht hören, solange die Waisen, Vaterlosen, Blinden und Kranken in seiner Mitte vernachlässigt werden.“

Testimonies for the Church Bd. 3, S. 518

„Wenn ihr den Armen beisteht, mit den Bedrängten und Unterdrückten fühlt und euch der Waisen annehmt, bringt ihr euch selbst in eine engere Beziehung zu Jesus.“

Testimonies for the Church Bd. 2, S. 25

„Witwen und Menschen mit Behinderungen sind in der Gemeinde, um ein Segen für sie zu sein. Sie gehören zu dem Mittel, das Gott gewählt hat, um den wahren Charakter der bekennenden Nachfolger Christi zu entwickeln und die kostbaren Charakterzüge, die unser erbarmender Erlöser offenbart hat, in die Praxis umzusetzen.“

Testimonies for the Church Bd. 1, S. 273

„Die Wohlhabenderen sollten im Umgang mit ihren ärmeren Brüdern immer vornehm und großzügig verfahren, ihnen auch tatkräftige Hilfe angedeihen lassen und sie dann ermutigen, den Lebenskampf aufzunehmen. Wie ich aber sah, ruht die Verpflichtung, für hilflose Witwen, Waisen und Kranke zu sorgen, in besonderer Weise auf der Gemeinde.“

Aus der Schatzkammer der Zeugnisse, Bd. 1, S. 83

„Die Fürsorge für die Witwen, Waisen und Gebrechlichen der Herde wurde allerdings entschieden vernachlässigt. Abgesehen von einem gewissen allgemeinen Interesse für die Sache gab es nur ein geringes sichtbares Interesse an irgendjemandem außer ihren eigenen Familien. Mit einem so engen Glauben starben sie einen geistlichen Tod.“

Testimonies for the Church Bd. 2, S. 19

„DIE VERANTWORTUNG DER GEMEINDE

„**Vater- und mutterlose Kinder kommen in Kontakt mit der Gemeinde**, und Christus sagt zu seinen Nachfolgern: Nehmt diese **mittellosen Kinder** auf, erzieht sie für mich, und ihr werdet euren Lohn empfangen. Ich habe gesehen, wie viel Egoismus in diesen Dingen zum Vorschein kommt. Wenn es keinen Hinweis darauf gibt, dass sie selbst davon profitieren, **wenn sie ein Kind, das ein Zuhause braucht, in ihre Familie aufnehmen**, wenden sich manche ab und sagen Nein. Sie scheinen nicht zu verstehen oder sich darum zu kümmern, ob diese Menschen gerettet werden oder verloren sind. Das, so meinen sie, ist nicht ihre Angelegenheit. Mit Kain sagen sie: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Sie sind nicht bereit, Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen oder ein Opfer für die **Waisen** zu bringen, und sie stoßen solche Menschen gleichgültig in die Arme der Welt, die sie manchmal bereitwilliger aufnimmt als diese vorübergehlichen Christen. Am Tag des Gerichts wird nach denen geforscht werden, die Gott ihnen in den Weg gestellt hat, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sie zu retten. Aber sie wollten entschuldigt werden und sich nicht an dem guten Werk beteiligen, wenn es nicht zu ihrem Vorteil dienen würde. Mir ist gezeigt worden, dass diejenigen, die diese Gelegenheiten, Gutes zu tun, ablehnen, von Jesus hören werden: „Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringssten, das habt ihr mir auch nicht getan.“ Bitte lies Jesaja 58, [Verse 5–11].“

2 AH 167.4

„Das Werk der Rettung der **Obdachlosen** und der **Vaterlosen** geht jeden an.“

AH 168.1

„Alle, die bekennen, dass sie einen Vater im Himmel haben, von dem sie hoffen, dass er für sie sorgt und sie schließlich in das Zuhause bringen wird,

das er für sie vorbereitet hat, sollten eine feierliche Verpflichtung auf sich ruhen fühlen, Freunde für die zu sein, die keine Freunde haben und Väter für die Waisen, den Witwen zu helfen und in dieser Welt von praktischem Nutzen zu sein, indem sie der Menschheit helfen.“

4 AH 169.1

OFFENE HEIME FÜR WAISEN UND VERLASSENE.

„Soweit es in eurer Macht liegt, schafft ein Zuhause für die Obdachlosen. Jeder soll bereit sein, seinen Teil dazu beizutragen, dieses Werk voranzubringen. Der Herr sagte zu Petrus: „Weide meine Lämmer.“ Dieser Auftrag gilt uns, und indem wir unsere Häuser für die Waisen öffnen, helfen wir, ihn zu erfüllen. Enttäuscht Jesus nicht.“

AH 170.1

„Diejenigen, die sich der **Armen**, der **Blinden**, der **Lahmen**, der **Leidgeprüften**, der **Witwen**, der **Waisen** und der **Bedürftigen** erbarmen, stellt Christus als diejenigen da, die die Gebote halten und ewiges Leben haben werden ... Christus betrachtet alle Taten der Barmherzigkeit, des Wohlwollens und der Fürsorge für die *Armen*, die *Blinden*, die *Lahmen*, die *Kranken*, die *Witwen* und die *Waisen* so, als wären sie für ihn geschehen; diese Taten sind in den himmlischen Büchern aufgezeichnet und werden belohnt werden. Auf der anderen Seite wird in dem Buch auch ein Vermerk über diejenigen gemacht, die die Gleichgültigkeit des Priesters und des Leviten gegenüber den Armen an den Tag legen, und über diejenigen, die das Unglück anderer ausnutzen und ihr Elend vergrößern, um sich selbst zu bereichern. Gott wird ganz gewiss jeden Akt der Ungerechtigkeit und jede Manifestation von Gleichgültigkeit und Vernachlässigung gegenüber den Leidgeprüften unter uns vergelten. Jeder wird am Ende entsprechend seiner Werke belohnt werden.“

Testimonies for the Church Bd 3, S. 511–513

„Es gibt Waisen, um die man sich kümmern kann, aber viele wollen diese Arbeit nicht auf sich nehmen, denn sie bedeutet mehr Mühe, als sie sich machen wollen und lässt ihnen wenig Zeit, zu ihrem eigenen Gefallen zu leben. Wenn aber der König seine Untersuchung vornimmt, werden diese Nichtstuer, Geizhalse und Egoisten erkennen, dass der Himmel denen offensteht, die gearbeitet und um Christi willen Selbstverleugnung geübt haben. Für all jene jedoch, die ihre besondere Fürsorge, Liebe und Aufmerksamkeit immer nur sich selbst zugewandt haben, hat er nichts vorbereitet. Die schreckliche Strafe, die der König denen zu seiner Linken androht, wird nicht ausgesprochen, weil sie schwere Verbrechen verübt haben. Sie werden nicht verdammt für das, was sie getan haben, sondern für das, was sie nicht getan haben (siehe Matthäus 25,1–46). Sie haben nicht das getan, was der Himmel ihnen aufgetragen hat. Sie haben nur sich selbst Freude bereitet und werden ihr Teil bei den Selbstsüchtigen finden.“

The Review and Herald, 16. August 1881; vgl. *Im Dienst für Christus*, S. 264 (rev.).

„Christus hat seine Nachfolger beauftragt, Waisenkinder als Verantwortung von Gott anzusehen. Allzu oft wird achtlos an ihnen vorübergegangen. Sie mögen zerlumpt, ungehobelt und scheinbar in jeder Hinsicht unattraktiv sein; dennoch sind sie Gottes Eigentum. Sie wurden teuer erkaufte, und sie sind in seinen Augen genauso wertvoll wie wir. Sie gehören zu Gottes großer Familie, und Christen sind als Gottes Haushalter für sie verantwortlich. ‚Ihr Blut!‘, so sagt er, ‚will ich von deiner Hand fordern‘ (vgl. Hes 3,18).“

Christ's Object Lessons, S. 386–387; vgl. *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 317 (rev.).

Siebenten-Tags-Adventisten sind der Überzeugung, dass **Ellen G. White** (1827–1915) in den mehr als 70 Jahren ihres öffentlichen Wirkens die biblische Gabe der Prophetie ausübte. Die Zitate sind Auszüge aus einer Reihe ihrer Schriften.

Adventgeschichte

Vom Färber zum Diener Gottes

Die Lebensgeschichte eines adventistischen Wegbereiters

VON SVEN
JENSEN UND
BIRTHE BAYER

Carl Christian Hansen Sr. spielte in den Anfangsjahren der Kirche der Siebentags-Adventisten in Dänemark eine wichtige Rolle und setzte seine Zeit, Kraft und Mittel ein, um die Sache, die er liebte, zu unterstützen.¹

KINDHEIT, JUGEND UND FRÜHES ERWACHSENENALTER

Carl wurde am 27. April 1849 auf einem kleinen Bauernhof in Geraa (Dänemark) geboren. Von seinem 7. bis 14. Lebensjahr besuchte er im Winter die Volksschule und arbeitete im Frühjahr und Sommer zusammen mit seinem Bruder als Hirtenjunge, um die große Familie zu unterstützen. Als Carl 14 Jahre alt war, vermittelte ihm sein Vater eine Lehrstelle bei einem Färber in der Stadt Aalborg und half ihm später, in der Nähe seines Elternhauses eine eigene Färberei zu eröffnen.

Carl wuchs in einer überwiegend lutherischen Gesellschaft auf. Baptisten und Methodisten galten als Abweichler. Seine Mutter und seine Schwester waren Methodisten, sein Vater schien gegenüber allen Gläubigen tolerant zu sein. Carl hatte keine besondere religiöse Überzeugung. Ein Wendepunkt kam 1877, als ein baptistischer Pfarrer – der später Adventist wurde – ihm eine Bibel verkaufte. Carl beschloss, sie zu studieren und herauszufinden, ob er eine Verbindung zwischen den verschiedenen religiösen Ansichten in seiner Gegend finden konnte.

Im Sommer des gleichen Jahres schloss sich seine Frau Junia den Methodisten an.

Kurz nach ihrer Bekehrung stieß Carl auf Hiob 28,28: „Und zu dem Menschen sprach er: Siehe, die Furcht des Herrn, sie ist Weisheit, und vom Bösen weichen, [das] ist Einsicht.“

(EB) Dieser Text beeindruckte ihn tief, und von diesem Moment an erlebte er eine radikale geistliche Veränderung.

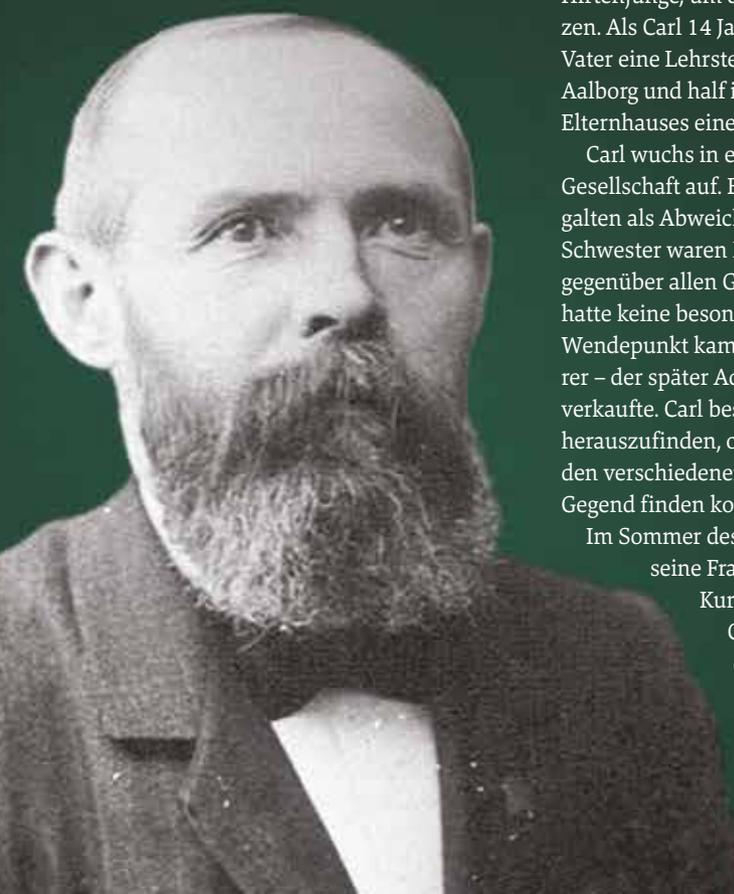
ERSTER KONTAKT MIT DER ADVENTBOTSCHAFT

Als Carl bei einer baptistischen Familie zu Besuch war, kam er zum ersten Mal mit der Adventbotschaft in Berührung. Auf dem Tisch sah er eine Zeitschrift mit einem Artikel über Daniel 10, der seine Aufmerksamkeit erregte. Auf seine Frage, was für eine Zeitschrift das sei, antwortete der Besitzer ausweichend: „Ich glaube, sie kommt aus Amerika, aber sie ist nichts wert.“ Dann nahm er die Zeitschrift und legte sie weg.

Carl erinnerte sich, dass die Zeitschrift den Titel *Advent Tidende* trug, im Mai 1878 erschienen war und von John G. Matteson herausgegeben wurde. Er hatte bereits in den Zeitungen gelesen, dass der adventistische Missionar J. G. Matteson in Dänemark eine große religiöse Aufregung ausgelöst und eine Abstinenzbewegung ins Leben gerufen hatte. Matteson hielt einige Versammlungen in Alstrup ab, etwa 50 km von Carls Wohnort entfernt, aber Carl hatte keine Möglichkeit, daran teilzunehmen.

Im September 1878 besuchte einer von Mattesons Helfern, Knud Brorson, Carls Stadt. Knud suchte den Methodistenpfarrer auf, und als er ihn nicht zu Hause antraf, ließ er ein 64-seitiges Traktat mit dem Titel *Der neutestamentliche Sabbat* zurück und ging seines Weges. Bald darauf besuchte Carl den Methodistenpfarrer und erzählte ihm, dass ein Baptistenpfarrer zu ihm nach Hause gekommen war, um ihn davon zu überzeugen, dass Menschen durch Untertauchen getauft werden müssen, um gerettet zu werden.

„Nun“, meinte der Methodistenpfarrer daraufhin, „die Baptisten sollten sich nicht so sehr auf die Bibel berufen, denn dann müssten sie ihr folgen.“ Carl fragte: „Folgen sie der Bibel denn nicht?“ Der Methodistenpfarrer erwiderte: „Wenn sie der Bibel folgen wollen, müssen sie den Samstag heilig halten.“ Carl war



schockiert. Er argumentierte mit dem Pfarrer, dass in der Bibel stand, man solle den Sonntag halten. Worauf der Pfarrer antwortete: „... es steht dort nicht. Hier nimm ein Traktat und lies es, es wird dir etwas zum Nachdenken geben.“ Es war das Traktat *Der neutestamentliche Sabbat* von J. G. Matteson.

Zwei Wochen lang beschäftigten sich Carl und seine Frau intensiv mit dem Traktat und verglichen es mit der Bibel. Am Ende ihres Studiums waren sie von der Wahrheit über den Sabbat überzeugt, und am folgenden Sabbat schloss Carl seinen Laden. Fast unmittelbar stellten sich Prüfungen ein. Freunde, darunter auch der Methodistenpfarrer, verspotteten ihn und seine Frau und nannten sie Juden. Einige Male geriet sein Glaube ins Wanken, und er befürchtete, dass er einen schweren Fehler begangen hatte. Knud kam ihm zu Hilfe und bestärkte ihn, indem er auf Psalm 119,105 hinwies: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Von da an zweifelte Carl nie wieder an der Wahrheit.

Am 9. Mai 1879 wurden Carl und Junia getauft. Drei Monate später wurde in Dronninglund eine Adventgemeinde mit acht Gemeindegliedern gegründet. Der Gemeindegälteste war Kristen Kristensen, der frühere Baptistenpfarrer, der Carl die Bibel verkauft hatte, und Carl fungierte als Schatzmeister und Sekretär. Am 30. Mai 1880 wurde mit sieben Adventgemeinden die Dänische Vereinigung, die erste adventistische Vereinigung außerhalb Nordamerikas, gegründet. John G. Matteson war Vorsteher, Carl war Sekretär und J. P. Madsen war Schatzmeister.

ARBEIT FÜR DIE KIRCHE

Zu dieser Zeit gab es in Dänemark keine zentrale Stelle, an der man adventistische Literatur erhalten konnte. Auf der zweiten Vereinigungsdelegiertenversammlung im September 1881 wurden die ersten Schritte zur Gründung eines Verlags unternommen. Die Kirchenleitung beauftragte Carl mit der Gründung eines dänischen Verlags. Er erhielt eine Lizenz

für das Unternehmen und war vier Jahre lang für die Veröffentlichung und den Vertrieb von Literatur verantwortlich.

Im Jahr 1883 erkannte die Gemeinde in Dronninglund die Notwendigkeit christlicher Bildung für ihre Kinder. Für eine Gruppe von zehn Kindern beantragte Carl beim Bildungsministerium die Erlaubnis, eine Schule zu eröffnen. In seiner Autobiografie schrieb er: „Die Arbeit ging zur Zufriedenheit aller voran, und zwischen mir und den Kindern herrschte ein sehr gutes, freundliches Verhältnis. Ich hatte in den folgenden Jahren die große Freude, dass sie auf dem Weg des Herrn wandelten und bis heute treue Glieder von Gottes Gemeinde sind.“ Die Schule war die erste adventistische Schule in Europa.

Als Carl 37 Jahre alt war, erhielt er eine Beglaubigung als Pastor und arbeitete ein Jahr lang in Østervraa. Am Ende seiner eigenen 16 Bibelvorträge kam Edward G. Olsen und hielt innerhalb von fünf Tagen acht weitere Vorträge. Im Anschluss fand eine Taufe statt, und eine neue Gemeinde wurde gegründet.

1888 zogen Carl und seine Familie nach Odense, wo er gebeten wurde, als Verlagsleiter zu arbeiten. Er beaufsichtigte vier junge Mitarbeiter, die in seinem Haus wohnten. Drei Jahre später wurde Carl von seiner Rolle als Verlagsleiter entbunden, und er kehrte zur Bibelarbeit und Evangelisation zurück. Auf der jährlich stattfindenden Konferenz der Dänischen Vereinigung in Kopenhagen 1894 wurde Carl zusammen mit zwei anderen eingesegnet. Die Einsegnung wurde vom Vereinigungsvorsteher, Lewis Johnson, sowie von Stephen N. Haskell und Uriah Smith von der Generalkonferenz vorgenommen.

1897 wurde das Inventar für ein Sanatorium auf das Gelände der Frydensstrand-Schule in Frederikshavn gebracht und das Frydensstrand Sanatorium als erstes adventistisches Sanatorium außerhalb der USA eröffnet. Carl war sowohl für die Schule als auch für das Sanatorium als Geschäftsführer tätig, bis beide nach Kopenhagen verlegt wurden.

Carl Christian Hansen Sr. spielte in den Anfangsjahren der Kirche der Siebentags-Adventisten in Dänemark eine wichtige Rolle.

SPÄTERE JAHRE UND VERMÄCHTNIS

Als Carl im März 1905 seine Tätigkeit als Geschäftsführer beendete, kaufte er ein Reformhaus, eröffnete „Sana“ und investierte seine ganze Energie in die Förderung einer gesunden Lebensweise. Im Jahr 1916 übergab er das Geschäft an seine Tochter Kristine, um „meine ganze Zeit ungeteilt in den Dienst des Herrn zu stellen“, wie er es ausdrückte. Er besuchte die Gemeindeglieder regelmäßig, hielt Versammlungen in seinem Haus ab, beteiligte sich gern an Ernte-Evangelisationen, predigte und war Gemeindegältester in zwei kleinen Gemeinden außerhalb Kopenhagens. Im Jahr 1932 wurde Carl von Gott zur Ruhe gelegt. ☺

1 Dieser Artikel erschien ursprünglich in der Encyclopedia of Seventh-day Adventists (encyclopedia.adventist.org) und wurde – aus Platzgründen bearbeitet – mit freundlicher Erlaubnis abgedruckt.

Sven Hagen Jensen, M.Div., arbeitet seit über 50 Jahren als Pastor, Redakteur, Abteilungsleiter und Administrator für unsere Kirche. **Birthe Bayer**, M.A., arbeitete über 40 Jahre lang für die Kirche der Siebentags-Adventisten. Sie war in dieser Zeit Generalsekretärin der Nordeuropäischen Division, Redaktionsassistentin, Lehrerin, Schuldirektorin in Dänemark und Leiterin der Abteilung Bildung und Erziehung in der Ostdänischen Vereinigung und im Westnordischen Verband.

Fragen zur Bibel

Evangelium und Leben

F

Ist die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele mit dem ewigen Evangelium vereinbar?

A

Adventisten glauben, dass die Bibel nicht die angeborene Unsterblichkeit der Seele lehrt, sie betonen, dass der Mensch eine unteilbare Einheit des Lebens ist, zu der auch der Körper gehört. Daher ist die Unsterblichkeit ein eschatologisches Geschenk von Gott, das untrennbar mit der Auferstehung des Körpers verbunden ist (1 Kor 15,50–55). Obwohl es zu Beginn der christlichen Ära unterschiedliche Interpretationen der menschlichen Seele gab, übernahm die christliche Kirche die Ansicht, dass die Seele von Natur aus unsterblich ist und in einem materiellen Körper wohnt, aus dem sie beim Tod des Körpers befreit wird.

DIE SEELE UND DER ZUSTAND DES MENSCHEN

Die angeborene Unsterblichkeit der Seele besagt, dass die Seele unzerstörbar ist und es folglich keine äußere Macht gibt – nicht einmal die Macht Gottes –, die ihr ein Ende setzen kann (zumindest scheint Gott nicht gewillt zu sein, dies zu tun). Die offensichtliche Schlussfolgerung ist, dass die Sünde die Existenz der Seele nicht bedroht hat. Etwas in uns ist der tödlichen Wunde der Sünde entgangen. Die Bibel lehrt jedoch, dass die Sünde den ganzen Menschen unwiderruflich geschädigt hat – sein tiefstes Inneres ebenso wie das geistige, körperliche und soziale Leben –, sodass der ganze Mensch Erlösung braucht (1 Mo 3,8–13; Röm 8,6–7; 6,23). Die Heilige Schrift sagt ausdrücklich, dass die Seele, die sündigt, sterben wird (Hes 18,4; vgl. Röm 1,32). Die einzige Alternative ist, durch das rettende Opfer Christi eine neue Schöpfung zu werden (Joh 3,7; 2 Kor 5,17).

DIE SEELE UND DIE ERLÖSUNG

Der Glaube, dass die menschliche Existenz nie auf dem Spiel stand, schmälert die Tiefe der Liebe Christi und die

Bedeutung seines Opfers. Er hat sein Leben dann nicht gegeben, um die Seele zu retten, weil die Seele gar nicht gerettet werden muss, um ewiges Leben zu erhalten! Diejenigen, die an die Unsterblichkeit der Seele glauben, würden wahrscheinlich argumentieren, dass die Sphäre, in der die unsterbliche Seele weiter existieren wird, in Gefahr war, nicht aber die Seele selbst. Die Seele, so würden sie argumentieren, muss durch das Versöhnungswerk Christi in die Sphäre Gottes zurückkehren, um dem zweiten Ort der Existenz, der Hölle, zu entkommen. Sie haben den Schaden, den Sünde und Rebellion der menschlichen Natur zugefügt haben, neu definiert und damit gleichzeitig das Ausmaß des Opfers Christi geschmälert – er starb nicht, um uns das Leben zu schenken, sondern um unser Leben angenehm zu machen. In Wirklichkeit bestand sein Opfer darin, in den Bereich des Todes hinabzusteigen, um uns das ewige Leben zurückzugeben, das wir verloren hatten (Mk 10,45; Joh 3,16; 10,28; Röm 6,23). Wir müssen anerkennen, dass nichts der tödlichen Macht der Sünde entkommen ist und dass es eines unendlichen Opfers bedurfte, um uns zu erlösen (Phil 2,7; Mt 27,43). Die Vorstellung einer unsterblichen Seele trübt die Herrlichkeit der Opferliebe Gottes.

DIE SEELE UND DAS GERICHT

Die Lehre von der angeborenen Unsterblichkeit der Seele definiert den ewigen Tod als ewiges Brennen der Seele in der Hölle und verzerrt damit Gottes Wesen der Liebe, das am Kreuz offenbart wurde. Es ist geradezu unerträglich, sich vorzustellen, dass Christus Menschen als Strafe für ein kurzes sündiges Leben auf diesem Planeten ewig brennen lassen würde. Das ist eine der größten lehrmäßigen Tragödien in der Geschichte des Christentums, und sie ist offensichtlich das Ergebnis des Glaubens an die Unsterblichkeit der Seele. Gott ist kein unbarmherziger Herr, denn er ist Liebe (1 Joh 4,8; Offb 21,3–4). Laut der Bibel werden die Unerlösten für immer aufhören zu existieren (vgl. Mal 3,19; Ps 37,10; 145,20). ©

Ángel Manuel Rodríguez lebt nach einer Berufslaufbahn als Pastor, Professor und Theologe im Ruhestand.

Gesundheit & Wellness

Krebs

Die ernüchternden Fakten

Es scheint, dass bei immer mehr Menschen in unserer Kirche Krebs diagnostiziert wird. Welche Risikofaktoren gibt es? Bewirkt es einen Unterschied, wenn man die adventistische Gesundheitsbotschaft befolgt?

Krebs ist weltweit die zweithäufigste Todesursache nach Herz-Kreislauf-Erkrankungen (Herzinfarkt und Schlaganfall). Im Jahr 2020 war Krebs die Ursache für etwa 10 Millionen Todesfälle. Brust-, Lungen-, Dickdarm-, Mastdarm- und Prostatakrebs sind die häufigsten Krebsarten. Etwa 400.000 Kinder erkranken jedes Jahr an Krebs.

Das sind ernüchternde Zahlen und Fakten. Dennoch gibt es auch eine gute Nachricht. In den diversen adventistischen Gesundheitsstudien konnten Vorteile für Vegetarier nachgewiesen werden. Ovo-Lacto-Vegetarier wiesen bessere Ergebnisse bei Darmkrebs (Dickdarm- und Enddarmkrebs) auf als Veganer, was vermutlich mit dem zusätzlichen Kalzium aus den Milchprodukten zusammenhängt. Veganer hingegen wiesen bessere Ergebnisse bei Brust- und Prostatakrebs auf als Vegetarier, was möglicherweise mit dem Verzicht auf Milch zu erklären ist. Insgesamt hatten diejenigen, die sich in irgendeiner Form vegetarisch ernährten, ein geringeres Krebsrisiko und eine höhere Lebenserwartung.

Zu den Risikofaktoren für Krebs gehören:

- Tabakkonsum
- Fettleibigkeit (hoher Body-Mass-Index)
- Alkoholkonsum
- Wenig Obst und Gemüse in der Ernährung
- Wenig körperliche Aktivität und Bewegung
- Luftverschmutzung
- Übermäßige Sonnenbestrahlung und Solarien (Hautkrebs einschließlich Melanome)
- Chronische Infektionen wie zum Beispiel das humane Papillomavirus (HPV), das zu Gebärmutterhalskrebs führen kann, und Hepatitis-Infektionen, durch die Leberkrebs entstehen kann. Diese Krebsarten machen 30 Prozent der Krebserkrankungen in Ländern mit niedrigem bis mittlerem Einkommen aus.
- Erbkrankheiten wie das Lynch-Syndrom oder erblicher Darmkrebs, auch bekannt als hereditäres non-polyposöses kolorektales Karzinom.

Durch das Meiden der Risikofaktoren lässt sich die Gesamtzahl der Krebserkrankungen um 30 bis 50 Prozent senken. Meide Tabak und Alkohol; es gibt kein sicheres Maß, wenn es um diese Karzinogene geht. Achte auf ein normales Körpergewicht. Ernähre dich gesund mit täglich fünf bis sieben Portionen Obst und Gemüse und einer ausgewogenen vegetarischen Ernährung. Treibe regelmäßig Sport und bewege dich jeden Tag. Meide übermäßige ultraviolette Strahlung in Solarien; verwende bei direkter Sonneneinstrahlung geeignete Sonnenschutzmittel. Sich gegen HPV oder Hepatitis impfen zu lassen, trägt zur Prävention bei.

Darüber hinaus kann durch frühzeitige Diagnose und angemessene Behandlung von Krebs eine weitere Verringerung von Krebserkrankungen erreicht werden. Bei frühzeitiger Erkennung und Diagnose sind eine erfolgreiche

Behandlung und die Chancen zu überleben wesentlich besser. Es ist wichtig, einen Arzt aufzusuchen, wenn neue Symptome wie Knoten oder Verdickungen, Blut im Stuhl oder Urin, Blutungen aus dem Urogenitalsystem oder auch Flüssigkeitsabsonderungen aus der Haut oder der Brust festgestellt werden.

Außerdem sind Vorsorgeuntersuchungen wie die folgenden hilfreich:

- PAP-Abstrich für Gebärmutterhalskrebs
- Mammographie für Brustkrebs
- Darmspiegelung
- Digitale rektale Untersuchung (DRU) bei Männern zur Erkennung von Prostatakrebs, und falls notwendig zusätzlich Blutuntersuchungen.
- Regelmäßige Kontrollen der Mund- und Zahngesundheit

Die meisten der in diesem kurzen Artikel aufgeführten Präventionsmaßnahmen entsprechen den Empfehlungen und Gewohnheiten der adventistischen Gesundheitsbotschaft. Wir leben jedoch in einer unvollkommenen Welt. Bis Jesus wiederkommt, werden wir mit der Unausweichlichkeit des Todes konfrontiert sein und möglicherweise an Krebs sterben. Dennoch werden wir das Vorrecht einer allgemein besseren Lebensqualität und vielleicht sogar ein längeres Leben gehabt haben, mit mehr Jahren, um dem Herrn und der Gemeinde, die wir lieben, zu dienen. Kurzum – es lohnt sich tatsächlich, die adventistische Gesundheitsbotschaft zu befolgen. Maranatha! ☺

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).
Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.



Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

„Geh jetzt nach Hause!“

GESTRANDET IN EINER KLEINSTADT

Es dauerte eine Weile, bis ein Abschleppwagen kam und das Wohnmobil in die nächstgelegene Autowerkstatt abschleppte, wo das Problem schnell analysiert wurde, und Jim die Auskunft erhielt:

„Der Schaden kann repariert werden, aber wir schließen heute Mittag und können uns erst am Montag darum kümmern. Bis dahin können Sie hier auf unserem Parkplatz campen.“

So hatte er den Sabbat nicht verbringen wollen. In der Nacht wurde auf dem Parkplatz um das Wohnmobil herum ein Bandenkrieg ausgefochten – mit Schüssen, Geschrei, quietschenden Reifen und Sirenen. Aus Angst um sein Leben verbrachte Jim die meiste Zeit der Nacht flach auf dem Boden seines kleinen Wohnmobils und rief leise zu Gott.

Am Sonntagmorgen wachte Pastor Jim mit dem Gefühl auf, dass er in der Kirche sein sollte – in irgendeiner Kirche. Er ging los und hörte am Ende der Straße begeisterte christliche Musik. Auf dem Schild vor der Kirche stand „Victory Outreach“. Als er die kleine Kapelle betrat, wurde ihm schnell klar, dass diese Menschen nicht mit denen zu vergleichen waren, die seine große Kirche zu Hause besuchten. Jeans und T-Shirts, Tattoos und Piercings – diese Kirche schien sich an Süchtige und Straßenprostituierte zu richten. Sie sangen aus voller Kehle und priesen einen liebenden, vergebenden Gott.

Als die Musik seine Seele erfüllte, fing Jim an, unkontrolliert zu weinen. Die Gemeindeglieder schienen noch lauter zu singen, um sein Schluchzen zu übertönen, und Jim wusste, dass Gott ihn genau dorthin geführt hatte, wo er sein musste.

Als der Gottesdienst zu Ende war, sprach er eine Dame in der Kirchenbank vor ihm an.

„Ich bin in Schwierigkeiten“, sagte er. „Kann ich mit jemandem sprechen?“

„Einen Moment“, antwortete sie.

Kurze Zeit später kam ein junger Diakon, setzte sich neben ihn und hörte aufmerksam zu, während Jim schluchzend seine Geschichte erzählte. Als Jim eine Pause machte, sprach der Diakon direkt zu seinem Herzen. „Eins verstehe ich nicht: Wie kann ein christlicher Pastor zulassen, dass seine Ehe so schlecht wird, dass seine Frau lieber ohne ihn lebt?“

Bettys Stimme war klar und bestimmt: „Jim, ich kann nicht mehr mit dir leben. Du musst aus dem Haus sein, bevor ich heute von der Arbeit komme.“

Es war Freitag, und die Dinge liefen nicht gut für Jim und Betty, ein junges adventistisches Pastorenpaar. Für Betty war ihre Ehe am Ende, und Jim verstand nicht, warum.

„Ich dachte, wir hätten eine typische Ehe, eine gute Beziehung“, erinnert er sich. „Aber jetzt passierte das Schlimmste, was ich mir vorstellen konnte, und ich verstand nicht einmal, was ich getan hatte!“

Jim rief den Krankenhausseelsorger an und bat ihn, sich um die Predigt zu kümmern, die er am nächsten Tag halten sollte, dann stieg er in sein altes Wohnmobil und fuhr in den Süden. Eine Wanderung auf dem Pacific Crest Trail würde ihm helfen, den Kopf freizubekommen, hoffte er. Er verbrachte eine unruhige Nacht auf einem Parkplatz neben einer Eisenbahnlinie. Am Sabbatmorgen fuhr er weiter nach Süden. Dann gab das Getriebe ein paar schreckliche, kreischende Geräusche von sich, blockierte und streikte.

Adventist World

Die Frage war schockierend. „Sie haben mich nicht verstanden. Sie ist diejenige, die mich aus dem Haus geworfen hat. Ich hatte keine andere Wahl.“ Der Diakon blieb hartnäckig. „Von hier aus können Sie nicht wieder in Ordnung bringen, was Sie kaputt gemacht haben. Sie müssen nach Hause gehen.“ „Das kann ich nicht.“ „Sie müssen.“

VEREINTE GEBETE

Draußen begann Jim durch die Stadt zu wandern. Er ging, dachte nach, grübelte über das nach, was er gerade gehört und erlebt hatte, und tränkte den Weg mit seinen Tränen.

Später am Morgen kam Pastor Jim bei seinem ziellosen Wandern am Krankenhaus der Stadt vorbei. Das klimatisierte Foyer war angenehm kühl. Nachdem er ein paar Zeitschriften durchgeblättert hatte, fand er direkt neben dem Foyer eine kleine Kapelle. Er ging hinein, kniete neben einem der Stühle nieder und betete, auf der Suche nach Frieden und Einsicht. Nach einer Zeit der Stille und des Alleinseins erhob er sich wieder. Als er die Kapelle verlassen wollte, bemerkte er eine Mappe mit Gebetsanliegen.

„Ich bin ein christlicher Pastor“, schrieb Jim auf die aufgeschlagene Seite. „Meine Frau hat mich gerade aus dem Haus geworfen. Bitte beten Sie für mich.“ Dann unterschrieb er mit seinem Namen.

Am Montagmorgen zogen die Mechaniker das alte Wohnmobil in die Garage und begannen die umfangreiche Reparatur am Getriebe.

Jim begann erneut umherzuwandern.

Und wieder schluchzte er.

Und dachte nach.

Wieder kam er zum Krankenhaus. In der Kapelle war niemand, aber im angrenzenden Büro hörte er einen Seelsorger telefonieren. Als der Mann auflegte, klopfte Jim an die Tür.

„Herein!“ lud ihn eine freundliche Stimme ein.

„Ich ging hinein, setzte mich hin und wischte mir die feuchten Augen ab“, erinnert sich Jim. „Als ich aufblickte, sah ich einen freundlichen Mann, der mir eine Schachtel Taschentücher reichte und mich fragte: ‚Wie kann ich Ihnen helfen?‘“

„Ich bin Pastor Jim“, begann er.

„Sie sind Pastor Jim?!“, rief der Krankenhausesorger aus.

„Ähm, ja, das bin ich“, antwortete Jim verblüfft.

„Bevor Sie ein einziges Wort sagen, Jim, möchte ich Ihnen etwas sagen. Jeder Pastor in dieser Stadt betet heute Morgen namentlich für Sie. Die Nachricht, die Sie gestern in das Gebetbuch der Kapelle geschrieben haben, habe ich heute Morgen bei unserem monatlichen Gebetsfrühstück allen Pastoren weitergegeben! Wir haben schon während des Frühstücks alle für Sie gebetet, und auch jetzt beten die Pastoren für Sie!“

Jim konnte kaum glauben, was er da hörte. Gott hatte ein erstaunliches Geschenk für ihn organisiert.

„Dort, in einer fremden Stadt, weit weg von zu Hause, riefen alle Pastoren für mich zu Gott. Unglaublich!“

Jim und der Seelsorger beteten und sprachen miteinander. Schließlich legte der Seelsorger eine Hand auf Pastor Jims Schulter und sagte: „Jim, Sie müssen nach Hause fahren. Sie können Ihre kaputte Ehe nicht von hier aus in Ordnung bringen!“ Jim erinnerte sich, den Rat schon einmal gehört zu haben und wusste, was er zu tun hatte. Aber er hatte große Angst, den Rat in die Tat umzusetzen. Was, wenn er anrief und Betty einfach auflegte?

Zurück in der Werkstatt saß er in dem kleinen Warteraum und sagte sich die Worte in Gedanken immer wieder vor: *Was kaputt ist, kannst du von hier aus nicht in Ordnung bringen! Geh jetzt nach Hause!*

Als das Wohnmobil schließlich repariert war, rief Jim zaghaft in seiner Gemeinde an. Er wusste, dass seine Frau Betty mit den Kindern beim wöchentlichen Pfadfindertreffen war.

„Kann ich bitte mit Betty sprechen?“ Seine Stimme klang wie bei einem Erdbeben der Stärke 7, sein Herz klopfte ängstlich und hoffnungsvoll zugleich.

„Hallo, hier ist Betty.“

„Hallo, hier ist Jim.“

„Jim, du kannst nach Hause kommen.“

Versprich mir nur, dass wir beide Hilfe suchen werden. Gott möchte, dass wir das gemeinsam in Ordnung bringen.“ ☺

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichtenerzähler in **Portland, im US-Bundesstaat Oregon**.

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Justin Kim

Internationaler Verlagsleiter: Hong, Myung Kwan

Koordinationsausschuss: Yo Han Kim (Vorsitz); Yukata Inada; Joel Tompkins; Hong, Myung Kwan; Seong Jun Byun; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Sikhululekile Daco, John Peckham, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Beth Thomas, Enno Müller

Redakteure in Seoul, Korea: Hong, Myung Kwan; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown

Managementausschuss: Yo Han Kim (Vorsitz); Justin Kim (Sekretär); Hong, Myung Kwan; Karnik Doukmetzian; Seong Jun Byun; Gerald A. Klingbeil; Hiroshi Yamaji; Joel Tompkins; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Paul Douglas; Erton Köhler; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Valerie Neufeld, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Mattersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift: 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen. © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2022

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

20. Jahrgang, Nr. 4



Wo ist Damien?

Was ist los?“, fragte Laray ihre Zimmerkollegin Keishla in der Cafeteria.

Keishla blickte von ihrem Tablett auf. Gemüsesuppe mit heißen Brötchen direkt aus dem Ofen war normalerweise ihr Lieblingsessen! Aber die Suppe wurde kalt, während sie sie anstarrte.

„Du bist schon den ganzen Morgen so still und unglücklich“, ließ Laray nicht locker. „Was bedrückt dich?“

„Ich weiß nicht, wo Damien ist“, murmelte Keishla.

Laray führte ihren Löffel an den Mund. „Ist das nicht dein älterer Bruder?“

Keishla nickte. „Mein Lieblingsbruder.“ Sie schob ihren Stuhl zurück und sackte in sich zusammen. Als die Glocke zum Unterricht läutete, standen die Mädchen auf und brachten ihre Tablets in die Küche.

Während die anderen Siebtklässlerinnen auf dem Weg zum Matheunterricht miteinander plauderten, ging Keishla langsam in Pastor Pauls Büro und ließ sich auf den Stuhl neben seinem Schreibtisch sinken. Als er aufblickte, sah er ihren niedergeschlagenen Blick und wusste, dass etwas nicht stimmte.

„Hattest du eine schwere Woche?“ fragte Pastor Paul.

Keishla nickte.

„Willst du mir davon erzählen?“, ermutigte er sie.

Keishla ließ den Kopf hängen.

„Damien geht mir nicht aus dem Kopf“, murmelte sie. Keishla und ihre jüngere Schwester gingen auf der Holbrook Indian School zur Schule. Alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 bis 12 wohnten in den Wohnheimen der Internatsschule. Normalerweise war Keishla ein fröhliches Mädchen, aber der fehlende Kontakt zu ihrem Bruder machte ihr Leben fast unerträglich. „Kannst du ihn nicht anrufen oder ihm eine E-Mail schicken?“ fragte Pastor Paul.

Keishla schüttelte traurig den Kopf. „Wir haben weder eine Adresse noch eine Telefonnummer von ihm.“ Sie wischte sich nervös die Hände an ihrer Jeans ab.

Nachdem sie noch über einige andere Ideen gesprochen hatten, sagte Pastor Paul: „Hör zu, Keishla, Jesus weiß genau, wo Damien ist, nicht wahr?“ Keishla schaute ihn mit traurigen Augen an. Sie hatte vor einigen Monaten Jesus ihr Herz geschenkt und sich als erste in ihrer Navajo-Familie taufen lassen.

Seit diesem Tag hatte sie ihr strahlendes Lächeln nicht mehr verloren – bis jetzt.

„Warum beten wir nicht einfach und bitten Jesus, dir zu sagen, was du tun kannst?“ fragte Pastor Paul. Keishla nickte und senkte ihren Kopf.

„Lieber Gott, Keishla vermisst ihren Bruder sehr“, betete Pastor Paul. „Du weißt, wo Damien ist. Bitte hilf Keishla, ihn zu finden.“ Pastor Paul hielt inne, öffnete die Augen und sah zu Keishla hinüber. Sie sah ihn an, und er nickte ihr ermutigend zu.

Keishla schloss ihre Augen wieder. „Lieber Jesus, siehst du Damien?“ betete sie. „Kannst du ihn bitte nach Hause schicken?“ Tränen erstickten ihre Stimme. „Ich mache mir Sorgen um ihn. Geht es ihm gut? Hilf uns, ihn zu finden. Amen.“

Pastor Paul stand auf. „Komm“, sagte er und ging mit ihr zur Tür, „wir gehen zu Mrs. Brown.“

Wie immer wimmelte es in Mrs. Browns Büro von Schülern. Einer brauchte Medikamente, ein anderer musste ein Formular ausfüllen, und eine Viertklässlerin hatte eine Frage, die nur sie beantworten konnte. Als Leiterin der Schulverwaltung, stellvertretende Schulleiterin

VON CATHLYNN DORÉ LAW



Keishla hatte ihren Lieblingsbruder seit zwei Jahren nicht mehr gesehen.

und Seelsorgerin war Mrs. Brown sehr beschäftigt.

Als Pastor Paul ihr Keishlas Situation erklärte, schickte Mrs. Brown alle Schüler aus ihrem Büro und setzte sich mit den beiden zusammen.

Mit Pastor Pauls Hilfe erklärte Keishla, warum sie so traurig und besorgt war. Mrs. Brown hörte ruhig zu und stellte ihr dann freundlich einige Fragen. Langsam hellte sich Keishlas Stimmung auf. Schließlich beteten sie gemeinsam um einen Weg, Damien zu finden. Ein Hauch von Hoffnung lag auf Keishlas Gesicht, als sie zu ihrer nächsten Unterrichtsstunde ging.

Pastor Paul blieb noch in Mrs. Browns Büro und besprach mögliche Wege, wie sie Damien finden könnten. Es musste doch eine Möglichkeit geben, ihm mitzuteilen, dass seine Schwester sich danach sehnte, mit ihm zu sprechen. Aber keinem von beiden fiel etwas ein.

Am Abend wurde Keishla während der Lernstunde im Wohnheim ins Büro der Heimleiterin gerufen.

„Hier ist ein Anruf für dich“, sagte die Heimleiterin und reichte ihr das Telefon.

„Wer ist es?“ fragte Keishla.

„Ich weiß es nicht“, antwortete die Heimleiterin.

Keishla zuckte mit den Schultern und sagte mit einem besorgten Gesichtsausdruck: „Hallo?“

„Keishla? Hier ist Damien“, sagte die Stimme am anderen Ende. Keishla nahm das Telefon vom Ohr und sah es ungläubig an. „Wer?“, fragte sie.

„Hier ist Damien, dein Bruder“, kam es erneut vom anderen Ende der Leitung. „Ich habe gerade mit Mama telefoniert und sie hat gesagt, dass ich dich anrufen soll.“ Er machte eine kurze Pause. „Wie geht es dir?“

Keishlas Herz pochte vor Aufregung. „Damien? Damien, mein Bruder?“, sagte sie erstaunt in den Hörer. „Wo bist du? Warum hast du nicht früher angerufen? Ich habe dich seit zwei Jahren nicht mehr gesehen!“ Ihre Worte überschlugen sich.

Inzwischen hatte die Heimleiterin auch Keishlas jüngere Schwester Karina in ihr Büro holen lassen. Lächelnd reichte Keishla Karina das Telefon. Karina nahm es und dachte, ihre Mutter sei am Apparat.

„Hallo“, sagte sie.

„Hallo, Karina! Hier ist Damien.“

„Wer?“ fragte Karina überrascht. Sie sah Keishla an, die

sich eine Hand vor den Mund hielt, um nicht laut loszukichern. Karinas Augen wurden immer größer, als sie die Stimme ihres Bruders hörte, und plötzlich stieß sie einen Schrei aus, der im Flur des Wohnheims widerhallte. Keishla lachte und Karina weinte, als ihr klar wurde, dass es wirklich ihr Bruder Damien war!

Pastor Paul und Mrs. Brown war keine Möglichkeit eingefallen, mit Damien in Kontakt zu kommen, doch Gott hatte seinen Plan schon in Gang gesetzt, während sie noch beteten.

Zu Thanksgiving lud Damien seine ganze Familie zu sich nach Phoenix, im US-Bundesstaat Arizona, ein. Nach zwei langen Jahren war die Familie wieder zusammen! Und ihr könnt sicher sein, dass das Beste an diesem Feiertag für Keishla nicht das gute Essen war. Es war die überwältigende Antwort auf ihre Gebete, dass Gott Damien finden möge. Keishla wusste genau, wie David sich fühlte, als er schrieb: „Ich aber will zu Gott rufen und der HERR wird mir helfen.“ (Ps. 55,17) ☺

Cathlynn Doré Law ist Autorin und pensionierte Lehrerin, die gern mit ihrer Familie in der Natur unterwegs ist.



Explore the magnificent
beauty of one of God's
most precious gifts.



Scan me!

humansexuality.org